

"Im Reich der Mächte Arbeit und Zeugung"¹

Erich W. – geboren 1899 – 170 841 – nicht "verführt"!

Über einen Kreisleiter und Kreisvorsitzenden (Teil 1)

In den letzten Monaten seines Lebens fasst der 83-jährige Erich W., ehemals Volksschullehrer und Kreisleiter der NSDAP, nach zahlreichen Operationen und Krankenhausaufenthalten in den vorhergehenden Jahren, unterstützt von seiner 63-jährigen Ehefrau zum letzten Mal die Erinnerungen an wichtige Stationen seines öffentlichen Lebens samt zahlreicher Dokumente zusammen. Ein Aufruf der Tageszeitung ist der Anlass. Nochmals versuchen sie damit die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zu erreichen und zu erregen, finden Aufnahme in den Sonderdruck der Tageszeitung "Schicksale in den Jahren 1933-1945"². Sie erwägen, auf den Rat eines ihnen bekannten Schulaufsichtsbeamten hin, mit dem umstrittenen revisionistischen Historiker H. Diwald Verbindung aufzunehmen.

Parallel dazu finden ausgedehnte und emotional-intensive Erzähltage mit dem zum biographischen Interview des ehemaligen Kreisvorsitzenden angereisten Verfasser statt, der zum Thema "Lehrer-Lebensgeschichten in der Gewerkschaft" unterwegs ist, eingeleitet am Kaffeetisch von Erich W. mit: "Du weißt doch, dass ich Nazi-Kreisleiter war!?" – "Nein."³ – Wie in zahlreichen anderen Fällen der Geburtsjahrgänge um und ab 1900 waren es zwei sehr unterschiedliche Lebenshälften mit verschiedenen Ehepartnern und Kindern, erzeugt durch einen gewaltsamen Tod am Ende des Zweiten Weltkrieges.

Ich will zunächst, rückwärtsgehend, Erich W. zu wichtigen Ereignissen und Abschnitten seines Lebens sprechen lassen. Dann versuche ich, seine eigene jahrzehntelange Selbst-Rechtfertigungsarbeit mit mir geeignet erscheinenden anderen biographischen Erinnerungen⁴ zu kontrastieren und bei einigen Aspekten tiefer zu blicken. In einem folgenden zweiten Teil sollen Erinnerungen, Gedichte und Graphiken, die mir Frau W. nach dem Tod ihres Mannes zur Erhellung meines Unverständnisses übergab, dem Versuch einer Fantasie-Analyse unterzogen werden.

¹ Tille (1895), S. 240f.: "Diese Betrachtungen führen bereits hinaus über die Grenze von Nietzsches Gedankenwelt. Hier setzt die Nationalökonomie mit ihren ehernen Gesetzen ein; hier beginnt das Reich der Bevölkerungspolitik, das Reich der Mächte Arbeit und Zeugung, die zu allen Zeiten Geschichte gemacht haben." Vgl. Hermand (1988), S. 54.

² Nürnberger Nachrichten (1983), S. 19f.

³ Reiß (1988), S. 49-57.

⁴ Das sind der Hersbrucker Volksschullehrer Willy Ebert, geb. 1900 (siehe Reiß 1983) – der evangelische Pfarrer Hans-Friedrich Lenz, geb. 1902 (siehe Lenz 1989) – der Psychoanalytiker Alexander Mitscherlich, geb. 1908 (siehe Mitscherlich 1980) – der Verwaltungsjurist Robert Kempner, geb. 1899 (siehe Kempner 1983).

Selbstmord und Kindermord: 1945 / Die große Aufgabe: 1936 / Nationalsozialist werden: Nicht verführt – nichts für sich!? 1929 / Lehrer, Ehemann und Vater werden: 1920-1938 / Soldat werden: 1917 / Kind werden: 1899

Das Unfassbare begreifbar machen + Eines greift ins andere – problemlos + Fragen statt Dämonisieren + Väterliche Gewalt + Freiwillige Selbstunterwerfung + Mentoren/Übergangsobjekte + Exkurs: Bodenständiger Antijudaismus + Volks-tribun + Spiegelung

Selbstmord und Kindermord: 1945

"Lieber in der Freiheit sterben als in der Knechtschaft leben!"

Wir haben geglaubt und nur gearbeitet und unser Vaterland geliebt. Mein Mann hat nur für sein Vaterland und für sein Volk gelebt ohne jedweden Vorteil, wir haben unsere Familie und unser Glück wie Tausende für Deutschland gegeben.

Das Geld in den Sparbüchern und Briefmappe, Portemonnaie usw. soll für unsere Beerdigung sein, man wird uns ein kurzes Gebet und eine Ecke irgendwo gönnen. Nachricht zu geben an Standesamt Lauf a./Pegnitz, Franken.

Alma W., geb. Sp...	21. 6. 01
Lieselotte W...	15. 6. 29
Ingrid W...	12. 1. 34
Erich W...	13. 2. 38

Sollte mein geliebter Mann, unser bester Vater noch einmal kommen, er ist der uneigennützigste, tapferste und anständigste Deutsche, er hat nie bewusst jemand geschadet oder vernichtet, er war für Tausende ein Helfer in der Not. Er war gegen jede Ungerechtigkeit, Feigheit und Grausamkeit, auch seinen Feinden gegenüber.

Wir sind stolz, einen solchen Vater und Mann gehabt zu haben. Der Herrgott wird uns gnädig aufnehmen. Wir glauben fest an ihn!

Wenn es noch so etwas wie Anstand und Gerechtigkeit gibt, so bitte ich meine Kleider, Betten, Wäsche, Schreibmaschine, 2 Ziehharmonikas, Silber hier usw. auch unsere Möbel, Bilder usw. in Lauf a./Pegnitz an Maria F., stammend aus dem Rheinland, Düren, Brückenstraße, sie hatte nie etwas mit Partei usw. zu tun, ist ein einfacher, fleißiger, anständiger Mensch, die bei uns als Evakuierte wohnt, ihr Vater ein einfacher Eisenbahner, Vater von 11 Kindern, der sogar schon von der Partei eingesperrt war, also durchaus nicht belastet ist, auch Maria ist kein Pg, aber ein braver anständiger Mensch. Hütte Wallberta, Gunzesriedersäge, 6. Mai 1945

Für die Familie Alma W...

H.H!

4 arme verlassene gläubige Deutsche"⁵

⁵ Brief der Frau Alma W. an den Bürgermeister der Gemeinde Gunzesried / Allgäu (Dok. 52b).

"Nach gerichtlicher ärztlicher Leichenschau lag Selbstmord durch Vergiftung vor"⁶, die Leichen wurden im Walde tot aufgefunden, schrieb der Bürgermeister anfangs 1946 dem internierten Erich W. auf dessen Karte an Frau und Kinder hin. Der Zweite Weltkrieg war zu Ende, Erich W., der ehemalige Kreisleiter, im automatischen Arrest der Hoheitsträger weit entfernt von seinem Kreis "Fränkische Alb" (Lauf/Hersbruck, östlich der "Stadt der Reichsparteitage" Nürnberg), erfuhr so vom Schicksal seiner ehemaligen Familie.

*Geglaubt – gearbeitet – geliebt – gelebt – gegeben – uneigennützigste – tapferste – anständigste – fest - nur - nur – ohne – bester – nie – jede – nie ... einfach, fleißig, anständig, einfach, brav, anständig, nie, sogar schon, durchaus nicht.*⁷

Anstand und Gerechtigkeit – Heil Hitler! – Meine ersten Reaktionen: Gehen oder bleiben? Zu verstehen versuchen oder mich entsetzen, den üblichen säuerlichen, grünbleichen Geschmack im Mund spüren wie so oft nach zuviel Nazi-Erzählungen? Ich wollte mehr erfahren. Kam über ein Jahr zu Besuch. Ich war Mitte 30. –

Vergiftet: 3 Kinder, 16, 11, 7 Jahre alt. Das vierte, der älteste Sohn Berthold, Schüler der Napola,⁸ hatte am 25. Juni 1943 Selbstmord als Soldat begangen, wegen eines geringfügigen Vergehens, noch nicht 19 Jahre alt.

Die große Aufgabe

Am 1. Oktober 1936 hatte die große Aufgabe des Erich W. begonnen. Von Julius Streicher, dem Gauleiter von Franken, war er zum Kreisleiter in Lauf bestimmt worden. 1941 kam der angrenzende Kreis Hersbruck dazu.

"Bereits am 15. September 1936 erhielt ich durch den Stabsleiter der Gauleitung Franken die Order, mich zur Vorstellung bei Gauleiter Streicher in Nürnberg zu melden. Mit mir waren weitere vier politische Leiter befohlen. Der Gauleiter fragte jeden einzeln nach Beruf, Parteizugehörigkeit und Dienst in der NSDAP und wollte sich vermutlich so einen Gesamteindruck verschaffen. Im Vorzimmer mussten wir anschließend warten. Kurz darauf erschien der Stabsleiter und wandte sich mit folgenden Worten an mich: 'Im Auftrag des Gauleiters übernehmen Sie ab 1. Oktober die Leitung des Kreises Lauf a. d. Pegnitz!' – Damit hatte ich nicht gerechnet. Auf der einen Seite war es ein hoher Vertrauensbeweis, ja eine Auszeichnung, mir ein solches Amt anzuvertrauen, auf der anderen Seite waren damit erneut große familiäre und finanzielle Probleme verbunden. Außerdem wollte ich Lehrer bleiben und weiterhin in der mir lieb gewordenen SA-Arbeit tätig sein. – Lauf kannte ich kaum dem Namen nach ..."

⁶ Brief des Bürgermeisters der Gemeinde Gunzesried vom 16. Januar 1946 (Erinnerungen, S. 97).

⁷ Fantasiewort-Suche, vgl. deMause (2005), S. 90f.

⁸ Leeb (2001), S. 243ff.

"Meine Amtseinführung erfolgte am 1. Oktober 1936 in Anwesenheit des Führerkorps des Kreises Lauf durch den stellvertretenden Gauleiter Karl Holz [* 1895] im Sitzungssaal des Laufer Rathauses. Am Sonntag, den 2. Oktober 1936, an meinem 36. Geburtstag, war auf dem Marktplatz in Lauf eine große Kundgebung zum Erntedanktag, an der alle Gliederungen der NSDAP teilnahmen wie auch eine große Anzahl der Bevölkerung, die Zollschnle usw. Vor diesem Forum hatte ich meine Antrittsrede zu halten, auf die ich mich gewissenhaft vorbereitet hatte. Sie stand unter dem Leitwort: 'Herz und Tür Eures Kreisleiters stehen Euch jederzeit offen!' Die Rede wurde mit viel Beifall aufgenommen und voll Anerkennung am nächsten Tag in der Pegnitzzeitung wiedergegeben. Solche Worte und Gedanken hatte die Bevölkerung seit Jahren nicht mehr gehört. Mein Vorgänger (Hirschmann) war zwar ein alter Kämpfer, hatte aber keinerlei Beziehung und kein Herz für die Nöte und Sorgen der ihm anvertrauten Menschen. Er glaubte, darüber wachen zu müssen, dass die neuen, menschlich manchmal harten NS-Gesetze strikt befolgt würden, wobei er sich nicht scheute, Gegner zu bedrohen und Widersacher ins KZ zu bringen."

1938 – die Synagogen

"Meine normale Arbeit im Kreis Lauf ... wurde jedoch in der Nacht vom 9. auf den 10. November auf ungeahnte Weise gestört. Durch telefonischen Funkspruch seitens der Gauleitung Franken erhielt ich, wie alle Kreisleiter, den Befehl der Reichspropagandaleitung, noch in der gleichen Nacht die Synagogen im Kreis Lauf zu zerstören. Anlass hierzu war der am 7. 11. in Paris erfolgte Mord an dem deutschen Botschaftssekretär Ernst von Rath durch den Juden Herschel Grynspan. – Als ich den Befehl entgegengenommen hatte, war ich zunächst völlig entschlossenlos, ja bestürzt, denn einen solchen Befehl hatte ich in meinem ganzen Leben noch nicht erhalten. Meine Hemmungen waren groß und erst nach einiger Zeit fasste ich klare Gedanken. Die soldatische Erziehung, die bedingungslose Unterordnung, das 'Jawohl' allen Befehlen Vorgesetzter gegenüber spielten auch hier im Widerstreit der Gefühle eine große Rolle. Allerdings muss ich auch zugeben, dass mein Herz von einem 'heiligen Zorn' über den feigen Mord so stark erfüllt war, dass mein Gewissen im Zusammenklang mit meinem sonstigen Denken und Fühlen, – wenn auch nur scheinbar – einigermaßen beruhigt wurde. Ich fand endlich auch die Kraft einen Entschluss zu fassen. Dabei kam ich zu folgenden Überlegungen:

1. Eine telefonische Weitergabe des Befehls an die Ortsgruppenleiter und Bürgermeister konnte zu unkontrollierbaren Ausschreitungen und Übergriffen führen, – denn gerade in Schnaittach befanden sich viele radikale Elemente. Außerdem waren Schnaittach und Hüttenbach zur Nachtzeit telefonisch nicht erreichbar.

2. Eine persönliche Überwachung der befohlenen Aktion und damit eine bewusste Lähmung derselben garantierte eine maßvolle Durchführung. Andererseits musste ich mich dem Gauleiter Julius Streicher gegenüber decken. Streicher war als bekannter 'Judenfresser' in diesen Fragen unduldsam. Eine Ablehnung des Befehls war daher undenkbar. Die Folgen wären Ausstoßung aus der Partei, Ehrlosmachung der ganzen Familie, Berufsverbot und Verbringung in ein KZ gewesen. Ich beschloss trotzdem, nur ein Scheinmanöver durchführen zu lassen.

Nach diesen Überlegungen rief ich nun einige meiner nächsten Mitarbeiter zusammen und teilte ihnen den klaren und unzweideutigen Befehl von Goebbels, der mir durch die Gauleitung übermittelt worden war, mit, dessen Durchführung für ganz Deutschland befohlen war. Ich sagte ihnen aber auch ganz offen meine Bedenken und trug ihnen meine Vorschläge vor, die volle Zustimmung fanden. So fuhren wir nach Mitternacht in meinem Dienstwagen nach Schnaittach, ohne uns schon ganz klar über die Durchführung der Aktion zu sein."

Kindstötung und Kreiserweiterung 1940

Willy Ebert (* 1900, Volksschullehrer, Hersbruck/Lauf):

"Nach dem skandalumwitterten Sturz des berüchtigten Frankenführers und Gauleiters Julius Streicher 1939/40 riss das Schicksal auch eine Reihe seiner Satelliten vom Postament, darunter den Kreisleiter von nebenan, von Hersbruck, namens Georg Sperber. Dieser war gleichzeitig Bürgermeister⁹ von Hersbruck und ernannter Reichstagsabgeordneter. Seine Biographie würde eine lange Ausführung über Unflat und Gesetzesverstößen ergeben. Kurz gesagt: Wegen Kindsmord¹⁰ (die Angelegenheit war bis dahin von Streicher unterdrückt worden, um einen uralten Kämpfer zu schonen) wurde er zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurteilt, verlor natürlich auch alle seine Ämter, darunter auch das des Kreisleiters von Hersbruck. Später ertrank er, als das Schiff torpediert wurde, mit dem er als Angehöriger einer Zuchthäuslerkompanie nach Kreta unterwegs war.¹¹ Aber Hersbruck brauchte einen Kreisleiter. W. erhielt nun diesen Posten zusätzlich."

⁹ Von den 16 Kreisleitern in Franken waren acht Stadtbürgermeister. Siehe Broszat et al. (1977), S. 532.

¹⁰ Verdacht der Tötung eines neugeborenen Kindes. Verurteilt am 21. Januar 1941 zu 6 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für 5 Jahre. Seine Frau erhielt vier bzw. drei Jahre. Vgl. Grieser (1974), S. 198, und Hambrecht (1976), S. 461.

¹¹ Mit einer gewissen Genugtuung erzählte dies Erich W. Und was sich damals die Leute erzählten, das erfuhr ich von Willy Ebert: Sperber (gelernter Postsekretär, stammte aus dem Bund Oberland und war NSDAP-Mitglied Nr. 27492 seit 1922) hatte in Hersbruck ein Beckenbad, das Strudelbad, erbauen lassen, aber selber nicht das Schwimmen gelernt (Mitteilung, 14. 12. 1982). Siehe Hambrecht (1976), S. 427.

Nationalsozialist werden. Nicht verführt – nichts für sich!? 1929

"... mein ganzes Ich war durchdrungen von soldatischer Pflichterfüllung, – durch meine Erziehung im Elternhaus – und seit ich Mann geworden, in all den Jahren meines Lebens Soldat gewesen; im ersten Weltkrieg Kriegsfreiwilliger mit knapp 17 Jahren, Frontsoldat und Freikorpskämpfer 1919 in München und Hamburg, Oberländer von 1920-28 und später dann SA-Mann, der immer nur an sein Vaterland, an die Zukunft seines Volkes dachte und danach handelte – und nichts für sich hatte, nichts für sich wollte."

"Der Nachmittag mit Berufsschuldirektor Schmuck aus Neustadt war ... besonders aufschlussreich. Ich hörte durch ihn zum ersten Male Genaueres über die Ziele der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei unter ihrem Führer Adolf Hitler. Anstelle der damals bestehenden 14 Parteien, die sich gegenseitig beschimpften, forderte er eine wahre Volksgemeinschaft zur Gesundung des zerrissenen Vaterlandes. Bisher hatte ich die Partei meines Vaters, die Bayerische Mittelpartei, gewählt, zu der sich auch die überwiegende Mehrheit der Dorfbewohner bekannte. Wahlversammlungen der NSDAP hatte ich wohl schon besucht, fühlte mich aber noch in den Jahren 1925/26/27 durch deren Vertreter und Werber nicht angesprochen, da sie zumeist in lauter Weise 'Sieg-Heil'-Schreier waren, sehr junge Leute, teils Abenteuerernaturen, was ich abstoßend fand. Ludwig Schmuck aber, ein bewährter Frontoffizier aus dem Ersten Weltkrieg, ein sehr disziplinierter Mann, konnte mich im Laufe der Zeit überzeugen, dass nur ein starker Mann als Führer einer deutschen Partei das Schicksal des deutschen Volkes wenden könnte. Schon damals idealisierte ich die Ziele und Aufgaben der Partei und fühlte mich gepackt von ihren Ideen und Gedanken. Ich hatte den jahrelangen Parteienhader beobachtet, die steigende Arbeitslosigkeit und die damit verbundene materielle und seelische Not der Menschen gespürt, die Ohnmacht der Weimarer Verfassung und das Versagen des Parlamentarismus."

"So trat ich nach ernstem Ringen und reiflicher Überlegung aus reinem Idealismus, mit dem Willen und Gedanken, meinem Volke zu helfen und zu nützen, am 1. Dezember 1929 der NSDAP bei – unter der Mitgliedsnummer 170 841. Ich war bis zur Machtübernahme im Jahre 1933 das einzige Mitglied der Partei im Dorf. Obwohl dort mein Einfluss groß war, lehnte ich jede Werbung bewusst ab. Ich wusste aus eigener Erfahrung, dass das Ringen um eine Weltanschauung keinem ehrlichen und strebenden Menschen erspart bleiben kann und er letztlich allein ohne Zwang und aus freiem Willen den Weg finden muss; nur so kommt der Mensch zu einer Überzeugung."

Lehrer, Ehemann und Vater werden. Kinder in Abständen, und die Ehefrau?

"Im Januar 1920 trat ich meinen ersten Dienst an als Schulratsbeihilfe bei Schulrat Zeisler in Neuhof an der Zenn. Wenn Herr Schulrat Zeisler dienstlich unterwegs war, hatte ich den Unterricht in seiner Klasse zu übernehmen, denn ein Schulrat war damals nicht nur in der Schulverwaltung tätig, sondern auch als verantwortlicher Klassenleiter. Zu den Lehrerkonferenzen in Neustadt wanderten wir im Morgenrauen von Neuhof über Mkt. Erlbach nach Neustadt und am späten Nachmittag wieder zurück. Anfang 1920 übersiedelte ich mit der Familie Zeisler nach Neustadt und wohnte in einem kleinen Zimmer im Gasthaus Ficht. In der Schule war ich in gleicher Eigenschaft wie in Neuhof tätig. Zu dieser Zeit wurden im Lehrplan erstmals Turnstunden gefordert, und mit großem Eifer beteiligten sich die Schüler. Diese Bestrebungen wurden weitgehend auch vom Deutschen Turnverein gefördert, dem ich mich sofort anschloss, und wo ich mit Gleichgesinnten auf dem Sportplatz in den Abendstunden noch trainierte. Dabei lernte ich auch meine spätere Frau, Alma Sp., Luitpoldstraße 1, kennen." ... "Am Samstag, dem 19. September 1923, fand in Anwesenheit meiner Eltern und Geschwister im Hause Sp. in Neustadt unsere Hochzeit statt. Am Abend brachte uns die Sp.-Kutsche mit dem Kutscher Fritz nach Unternesselbach."

"Am 15. Oktober 1924 wurde unser erstes Kind, der Sohn Berthold, im alten Wallmüller-Haus geboren. Wie windschief das Häuschen war, geht daraus hervor, dass es durch die Zimmerdecke auf die Bettstatt tropfte, so dass ich einen aufgespannten Regenschirm über den Kopf meiner Frau halten musste wie weiland der 'arme Poet' von Moritz von Schwind. Den kleinen eisernen Kanonenofen hatte ich angeschürt, damit es bei der Entbindung im Raum warm sei. Er qualmte aber so furchtbar, dass die Hebamme mich bat, das Feuer sofort zu löschen, 'weil sonst das Kind gleich bei der Geburt erstickt'. – Die sanitären Verhältnisse waren katastrophal. Das Aborthäuschen befand sich außerhalb des Wohnhauses ca. 25 m abseits über einem ungepflasterten Hof an eine Scheune angelehnt. Das Wasser musste am Pumpbrunnen im Hof geholt werden."

"Meine misslichen Wohnverhältnisse wurden auch im Gemeinderat eingehend besprochen, und so schlugen der Bürgermeister und der Gemeinderat vor, mit Unterstützung der Gemeinde doch selbst ein Häuschen zu bauen. Durch die Vermittlung meines Vaters erhielt ich vom Staat ein Baudarlehen mit 1 % Zins und 1 % Amortisation. Die 'Gäulsbauern' holten mit ihren Fuhrwerken kostenlos bei den Neustädter Baufirmen das nötige Baumaterial, freiwillige Helfer hoben den Grund aus und halfen beim Bau. So kam es, dass wir zwei Jahre nach der Inflation durch diese einmalige Gemeinschaftsleistung um

den Preis von 8500 RM im Sommer 1926 Einzug ins eigene Haus halten konnten. Weit und breit gab es keinen Lehrer meines Alters, der damals ein eigenes Haus gebaut hätte. Da es noch keine Wasserleitung gab, musste ein Pumpbrunnen gebohrt werden, 35 m tief, der herrlich klares Wasser spendete. Ringsum legte ich einen schönen Garten an. Die Beete fasste ich mit Findlingssteinen vom Bulenberg und vom Virnsberger Haag ein, die ich selbst zusammengetragen hatte. Unter meiner Pflege gedieh alles gut. Oftmals kamen auch Bäuerinnen, um den vorbildlichen Garten zu bewundern."

"Am 15. Juli 1929 wurde in unserem Eigenheim wie bei Berthold auch unter der umsichtigen Obhut der Dorfhebamme Kellermann unsere Tochter Liselotte geboren. Ich war selig, neben dem Sohn nun auch ein liebreizendes Töchterchen zu haben. Auf dem Bild von Lilos Taufest ist neben dem gepflegten Garten auch die schöne Laube aus Birkenstämmchen zu sehen, die mein alter Oberland-Kamerad H. K. mit mir gezimmert hatte."

"Am 12. Januar 1934 wurde unser drittes Kind Ingrid geboren. Meine in Neustadt lebende Schwiegermutter äußerte nach dem Tod ihres Mannes mehrfach den Wunsch, doch nach Neustadt umzuziehen. Auf meinen Antrag hin versetzte mich die Regierung als Lehrer nach Neustadt (Ostern 1934)."

"Im März 1938 erfolgte die 'Heimholung Österreichs' ins deutsche Reich. Gänzlich unblutig und mit unbeschreiblichem Jubel seitens der österreichischen Bevölkerung begrüßt marschierte die wiedererstandene deutsche Wehrmacht in der 'Ostmark' ein. Die bis dahin illegalen Nationalsozialisten wurden auch dort nunmehr die Staatspartei wie bei uns im sog. 'Altreich' ('Partei und Staat sind eins!'). Unter Anleitung und Mitwirkung erfahrener Parteileute aus Deutschland wurde der Auf- und Ausbau der Partei und ihrer Gliederungen durchgeführt. Auch ich wurde durch die Gauleitung Franken dazu bestimmt und nach Feldbach bei Graz, Steiermark, für diese Aufgabe abgeordnet. Was ich dort an Begeisterung in allen Schichten der Bevölkerung erlebte, wird mir unvergesslich bleiben. Mein Einsatz dort dauerte ca. drei Monate, und ich freute mich über die mir dafür verliehene Österreich-Medaille am rot-weiß-roten Band, besonders auch über ein mir in Feldbach zum Abschied überreichtes Aquarell von der Riekersburg ..., die ich selbst auch hatte besuchen können.

Alle die damit verbundenen Erinnerungen und Gedanken steigen in mir auf, wenn ich an das Jahr 1938 zurückdenke. Zunächst begann es damit, dass sich unsere Familie durch die Geburt eines vierten Kindes¹², Erich, vergrößerte. Auch hier war ich am 13. Februar, wie schon

¹² Gehorsam auch hier. Vier Kinder sollte die deutsche Familie für Volk und Führer erbringen.

in Unternesselbach bei der Geburt der ersten drei Kinder, anwesend und stand meiner Frau nach Kräften bei".

"Unser Ältester, Berthold, besuchte zunächst von Lauf aus in Nürnberg ein Gymnasium, bis er nach einem Ausleselehrgang zur weiteren schulischen Ausbildung an der Adolf-Hitler-Schule in Sonthofen aufgenommen wurde. Er und seine Kameraden sollten nach intensiver Ausbildung einmal der Führernachwuchs für die Partei sein. Neben bester schulischer Betreuung musste eine breitgefächerte sportliche Leistung erbracht werden, auch z. B. Segelflug, Reiten, Boxen, Fechten. In den Ferien wurde ein wochenlanger Dienst in der Landwirtschaft, in Fabriken, im Bergwerk unter Tage usw. verlangt, damit später einmal durch eigene Kenntnis und Erfahrung eine möglichst gerechte Beurteilung der zu betreuenden Volksgenossen in allen Schichten erbracht werden sollte. (!)

Unsere Liselotte besuchte in Hersbruck die Oberschule, da es zu dieser Zeit in Lauf noch keine weiterführende Schule gab."

Soldat werden. 1917 an die Front ...

"Der Jahrgang 1898 war bereits gemustert und zum Teil zum Heeresdienst eingezogen, und wir 1899er hofften inständig, doch ja auch noch rechtzeitig vor Ende des Krieges unseren Mann stellen zu können. Denn an der in der frühesten Jugend begründeten vaterländischen Gesinnung und dem Einstehen für das deutsche Volk hatte sich nichts geändert. Im Frühjahr 1917 wurden auch wir Zwillingbrüder gemustert. Bruno, der etwas kräftiger war als ich, wurde kv (= kriegsverwendungsfähig), ich als der schwächere gv (= garnisonsverwendungsfähig), was für mich eine große Enttäuschung war. Hatten wir doch schon Monate vorher ausgedehnte Frei- und Atemübungen gemacht, um den Brustkorb zu weiten, was regelmäßig auch mit dem Maßband überwacht wurde. Mit Einverständnis des Vaters fuhr ich nun kurzentschlossen nach München und meldete mich in der Funkerkaserne als Kriegsfreiwilliger. So war ich früher noch als Bruno Soldat geworden."

"Nach intensiver Funkerausbildung und kurzer Grundausbildung kam ich bereits im August 1917 an die Front. Über Wien und Budapest ging es nach Belgrad, Nisch und Üsküb (Skopje). Eine Spezialausbildung erfolgte bei einer Armeefunkerabteilung als Funker einer Richtempfangsstation in Zusammenarbeit mit einem Licht- und Schallmesstrupp. Wenig später wurde ich an die griechische Front am Furka-Pass – Ochridasee abgestellt, um als Schützengrabenfunker die feindlichen Stationen abzuhören. Im Graben gegenüber lagen die Engländer, die in Griechenland gelandet waren. Ihre Kampfbereitschaft hielt sich in Grenzen, was uns und ihnen zugute kam. Wir Funker hausten in selbstgegrabenen Löchern, was bei 38-40 Grad Hitze, viele

Stunden lang die Hörer an den Kopf gepresst, eine ungeheuerere Strapaze war. Einige Wochen war ich im Lazarett, um meine Malariaanfälle zu mildern, indem ich noch stärkere Dosen an Chinin schlucken musste."

... 1918 nach München.

"Der Bahnhof war besetzt mit fragwürdigen Revolutionssoldaten, die ihre Gewehre mit dem Lauf nach unten über der Schulter trugen, was uns Frontsoldaten, die noch an Disziplin gewöhnt waren, entsetzte. Unser Rittmeister ließ uns antreten und im Gleichschritt, den Karabiner straff angezogen, marschierten wir durch München zu unserer Funkerkaserne. Dies war im November 1918. Einige Tage später erhielten wir ein Handgeld, eine neue Entlassungsuniform und wurden mit einem Ausweis in die Heimat entlassen. Der Krieg war zu Ende. Bald traf auch Bruno aus Frankreich ein, heil und gesund. Die Front-erlebnisse wirkten nach, und das Ende des Krieges, der so viele Opfer gefordert hatte, der Zusammenbruch, die Abdankung des Kaisers und ähnliche Ereignisse jener Wochen und Monate trafen uns tief. Doch es musste ja weitergehen."

Was auf der Seele brannte – Freikorps – Bund Oberland – wurde Ortsgruppe

"Noch im Januar 1919 begannen die Kriegssonderkurse im Seminar Schwabach, wo in den Oberklassen durchwegs Feldgrau saßen, die sich nach den einschneidenden Kriegserlebnissen nun wieder mit Pädagogik, Psychologie und Unterrichtslehre zu befassen hatten. Noch heute denke ich an eine schriftliche Arbeit 'Die Heilung des Orest' ... Anfang April 1919 musste die Bayerische Regierung unter dem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Hoffmann mit allen Abgeordneten des Bayerischen Landtags nach Bamberg flüchten. In München war unter Leitung sowjetischer Kommunisten die Räterepublik ausgerufen worden. Diese Spartakisten hausten wie die Vandalen und erschossen unter anderem 25 angesehene Bürger und Bürgerinnen, die sie als Geiseln genommen hatten, ohne Gerichtsverfahren. Daraufhin erließen der Ministerpräsident Hoffmann von Bamberg aus und der Reichswehrminister Noske von Berlin aus einen Aufruf an die ehemaligen Frontsoldaten, Freikorps zu bilden und die Landeshauptstadt München freizukämpfen.

Mein Vater erlaubte aber nur einem seiner Söhne, sich freiwillig für diesen Dienst zu melden. Da ich fest dazu entschlossen war, schlug mein Vater zunächst für mich vor, den Bayerischen Landtag in Bamberg zu beschützen. Als ich jedoch erfuhr, dass ein Transportzug mit Freiwilligen von Ohrdruf/Thüringen über Gunzenhausen und Treuchtlingen fahren sollte, stieg ich mit vier weiteren Heidenheimer

Freiwilligen in Windsfeld zu, wurde in Neu-Ulm neu eingekleidet und gehörte damit dem 'Freikorps Epp' an, das der General Epp befehligte. In Starnberg bei München verließen wir den Transportzug und marschierten über Pöcking – Hohenschäftlarn bis zur Tegernseer Landstraße. Dort hatten sich die Spartakisten in den Häusern verschanzt. In gefährlichen Nahkämpfen wurden die MG-Nester ausgeräuchert. Die Heckenschützen konnten nur nachts überwältigt werden, da sie tagsüber mit ihrem Gewehrfeuer die Straßen beherrschten. Nach zehn Tagen hatten wir uns unter Verlusten bis Giesing vorgearbeitet. Am Giesinger Berg flüchteten die bisherigen Machthaber, denn das Freikorps 'Oberland' und andere Einheiten schlossen mit uns den Ring um München. In den ersten Maitagen war München wieder frei. Mein damaliger Kompaniechef war Hauptmann Dietl, der spätere Generaloberst und 'Held von Narvik', wo er auch gefallen ist. In den nachfolgenden Monaten war ich mit dem Freikorps Epp noch in Hamburg-Altona eingesetzt. Damit endete mein Einsatz als Zeitfreiwilliger im Freikorps Epp.

Nach meiner Freikorpszeit hatte ich mich dem 'Bund Oberland', einem völkischen Wehrverband, der eine Nachfolgeorganisation des Freikorps Oberland war, angeschlossen. Beim Deutschen Turnverein in Neustadt, der ebenfalls das völkische Gedankengut in hohem Maße pflegte, – begründet durch den Turnvater Friedrich Ludwig Jahn (1778-1852) – fand ich eine große Anzahl Gleichgesinnter, die gleich mir als ehemalige Frontsoldaten unter dem verlorenen Krieg und dem daraus entstandenen Friedensvertrag von Versailles litten, den wir damals als Schandvertrag empfanden und gegen den wir uns auflehnten. Wurden doch im Ruhrgebiet unter der französischen Besatzung zahlreiche deutsche Industriewerke demontiert und nach Frankreich verfrachtet, und Abertausende von Güterwagen und Eisenbahnwaggons rollten als Reparationsleistungen nach Frankreich. Die Zivilbevölkerung wurde durch die Besatzungsmacht ziemlich schikaniert. Es war nur natürlich, dass sich deutsche Männer gegen all dieses Unrecht auflehnten, was sogar soweit ging, dass Sabotage gegen die Besatzungsmacht getrieben wurde. Einer der führenden Männer des aktiven Widerstandes war Albert Leo Schlageter, der von den Franzosen auf der Golzheimer Heide bei Düsseldorf standrechtlich erschossen wurde. All diese Vorkommnisse wurden mit den Gleichgesinnten aus dem Deutschen Turnverein oft und oft besprochen. So lud ich eines Abends als 21-jähriger junger Lehrer diese Kameraden aus dem Turnverein in das Nebenzimmer des damaligen Hotels Bayerischer Hof in der Bahnhofstraße in Neustadt ein und gründete mit ihnen eine Ortsgruppe des Bundes Oberland. Ca. alle 14 Tage trafen wir uns regelmäßig und erörterten dabei alle diese Probleme, die uns damals auf der Seele brannten.

Die Regierung erfuhr von dieser meiner Tätigkeit und versetzte mich vermutlich deshalb an die einklassige Schule nach Osterdorf bei Pappenheim mit 14 Schülern."

"Nach der Genesung des ortsansässigen Lehrers, den ich vertreten hatte, wurde ich nach Feuchtwangen zu Schulrat Schwaiger als seine Beihilfe versetzt. Hier 'hauste' ich auch wieder im Saal des Gasthauses Wünschemeyer. – Schon nach wenigen Wochen trafen sich vaterländisch Gleichgesinnte aus Feuchtwangen mit mir und wir gründeten auch dort eine Ortsgruppe des Bundes Oberland. An manchen Wochenenden fuhr ich mit der Bahn nach Neustadt, um dort meine Braut Alma Sp. zu besuchen.

Im Frühjahr 1923 erhielt ich als Hilfslehrer die 2. Schulstelle in Unternesselbach, die Klassen 1-4. Ich bewohnte im 2. Stock des Schulhauses das Zimmer für den 2. Lehrer, 'Kobel' genannt. Auf Bitten des Ortsgeistlichen (evangelisch) übernahm ich auch den Organistendienst (Entlohnung in Naturalien, 2 Pfd. Butter im Jahr!). Mit diesem Kirchendienst waren folgende Aufgaben verbunden: Ausbildung der Singbuben, Orgelspiel während des sonntäglichen Gottesdienstes am Vor- und Nachmittag, Orgeln bei Taufen und Hochzeiten, Singen bei Begräbnissen als Kantor, wobei z.B. meine Singbuben und ich mit Gehrock und Zylinder an der Seite des Geistlichen die Leiche und die Trauergemeinde in Obernesselbach nach einem Lied am Sterbehaus singend bis nach Unternesselbach zum Friedhof geleiten und während des Begräbnisses singen mussten und ich beim anschließenden Trauergottesdienst meinen Organistendienst zu versehen hatte. Der Schulunterricht fand an allen Wochentagen am Vor- und am Nachmittag statt. Erst der Samstagnachmittag war frei. Außerdem musste ich jeden Sonntag von ½ 12 Uhr bis ½ 2 Uhr die sogenannte Sonntagsschule halten, eine Art von landwirtschaftlicher Berufsschule. Anschließend begann die Christenlehre durch den Geistlichen, wobei ich die Orgel spielen musste. – Der Bürgermeister bat mich außerdem um Führung der Gemeindeschreiberei. Ich musste dabei auch bei sämtlichen Sitzungen des Gemeinderates als Protokollführer anwesend sein. – Sangesfreudige Gemeindebürger ersuchten mich, auch die Leitung des Gesangsvereins zu übernehmen. Wir bildeten sehr bald auch eine Theatergruppe, die an Festtagen ab und zu auftrat."

"Durch all die damit verbundenen guten Kontakte mit den Gemeindebürgern kam ich auch mit den ehemaligen jungen Frontsoldaten und den nachfolgenden Jahrgängen in engere Beziehung. So entstand sehr bald auch in Unternesselbach eine Ortsgruppe des Bundes Oberland. In den abendlichen Zusammenkünften in einem Altenteil besprachen wir die schandbaren Kriegsfolgen, sangen vaterländische Lieder, übten an Sonntagnachmittagen Geländesport wie Entfernungsschätzen, Tarnung, Kartenlesen, usw. Im Laufe der nächsten Monate hielt ich in

den Orten Deutenheim, Mkt. Nordheim, Ingolstadt, Krautostheim Werbeversammlungen. So entstanden dort überall Oberland-Ortsgruppen. Die jungen Leute waren gleich mir mit Begeisterung dabei. – Wir trafen uns mit Gesinnungsfreunden auf der nahen Burg Hoheneck, die dem Schwiegervater unseres Landesführers Dr. Weber [* 1892], dem Münchener Verlagsbuchhändler Lehmann [* 1864, 1921 *Erwerb der Burg Hoheneck*] gehörte. Prominente Gäste waren General Ludendorff [* 1865], General Aechter, Hermann Göring [* 1893], der damals noch nicht der NSDAP angehörte, und Hauptmann Österreicher, ein Haudegen des letzten Krieges. Inzwischen hatte unser Oberlandführer Dr. Weber sich mit Ludendorff und Hitler zu einem nationalen Kampfbund vereinigt."

Kind werden (1): 45 Minuten nach Bruno

"Ich bin geboren am 2. Oktober 1899 in Heidenheim/Mfr. als Sohn der Volksschullehrerseheleute Friedrich und Kunigunde W., geb. Ho. Mein eineiiger Zwilling Bruder Bruno ist eine Dreiviertelstunde älter als ich.

Mein Vater wirkte in Heidenheim 26 Jahre lang als Lehrer und Kantor und vertrat darüber hinaus vor allem die Interessen des Bauern- und Handwerkerstandes. In seiner Eigenschaft als Gemeindeschreiber sorgte er vor allem auch dafür, dass die bei den Bauern bediensteten Knechte und Mägde gewissenhaft ihre Beitragsmarken auf die Quittungskarten der Altersversicherung klebten, wodurch sie im Alter in den Genuss einer kleinen Rente und damit einer sicheren Versorgung kamen. Er gründete die Heidenheimer Sparkasse, eine Molkereigenossenschaft und war Mitbegründer der Bayerischen Warenvermittlung (Bay-Wa) und der Zeitung 'Altmühlbote' in Gunzenhausen. Er war Mitglied des Bundes der Landwirte. In weiten Bevölkerungskreisen wurde er so bekannt und bald wurde er... in den Bayerischen Landtag gewählt. Er gehörte zunächst der Deutschnationalen Volkspartei an. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges war er Mitbegründer der Bayerischen Mittelpartei. Er setzte sich ein für die Befreiung der Bauern vom Bodenzins." "Fest steht, keine Abgabe und keine Steuer hat die bäuerliche Bevölkerung von jeher so stark erregt, wie die Bodenzinse." (Rede des Abgeordneten W. (Mittelpartei) im Landtag)¹³

¹³ Verh. d. Bayer. Landtags 1919/20, Sten. Berichte 3, 308. Bergmann (1986), S. 73.

Kind werden (2): Juden, nicht liebenswert, Anders-Sein.

In Heidenheim existierte bis Mitte 1938 eine jüdische Kultusgemeinde. Sie besaß eine Synagoge, ein Schulhaus und ein Ritualbad.¹⁴

"Ich war nie in meinem Leben ein Judenhasser. Jedoch muss ich gestehen, dass mir von Jugend an die Juden nicht liebenswert erschienen. In meinem Heimatort Heidenheim am Hahnenkamm, einem Marktflecken mit damals ca. 1300 Einwohnern, hatten sich zahlreiche jüdische Familien niedergelassen. Der Marktflecken Heidenheim war zu jener Zeit ein Mittelpunkt im bäuerlichen Umland für den von ihnen betriebenen Handel vor allem mit Rindvieh. Die Bauern verkauften an sie, kauften ihnen aber auch z.B. Jungvieh usw. ab. Es gab auch einige jüdische Läden, in denen Kleider- und Anzugstoffe und sonstige Schnittwaren angeboten wurden. Eine nachbarschaftliche Beziehung gab es nicht und wurde auch von keiner Seite gesucht.

Die jüdischen Kinder besuchten eine eigene Judenschule und wurden von dem Judenlehrer Ühlfelder unterrichtet. Der jüdische Kollege meines Vaters kam gelegentlich zu diesem, der ja Schulleiter in Heidenheim war, wohl um schulische Angelegenheiten mit ihm zu besprechen. Hier hatte ich den Eindruck, dass mein Vater zu diesem Kollegen ein fast freundschaftliches Verhältnis hatte. Von meinem Vater hörten wir auch nach stattgefundenen Wahlen, dass er überzeugt davon war, dass er auch von den jüdischen Mitbürgern gewählt worden war. Diese Achtung und Anerkennung meines Vaters seitens der jüdischen Familien fand auch sichtbaren Ausdruck dadurch, dass viele jüdische Familien am Laubhüttenfest durch ihre nichtjüdischen Diensten, eingeschlagen in blütenweiße Servietten, das ungesäuerte Festbrot, den Matzen, zu uns ins Haus schickten. Wir Kinder aßen das Gebäck sehr gerne. Noch heute habe ich den Geschmack auf der Zunge, wenn ich ein Knäckebrot esse. Engere Kontakte wurden von keiner Seite gesucht. Es fiel uns immer wieder auf, dass ihre Ausdrucksweise eine ganz andere war als die unsrige. ...

In dunkler Erinnerung ist mir noch, dass wir Lehrersbuben die Erlaubnis bekamen, eine Hochzeit in der Synagoge mitzuerleben. Die Männer mit ihren runden Käppchen auf dem Kopf standen im Hauptraum der Synagoge, während die Frauen auf einer Empore hinter Gittern gleich uns zuschauten. Der Rabbiner umrahmte die Trauungszeremonie durch lautes Singen im Leierton mit vielen Gebärden. In der Synagoge brannte ein großer siebenarmiger Leuchter. Wir Buben waren froh, als wir den Raum verlassen konnten und wieder an die frische Luft kamen. –

Noch eine andere, fast grausame Erinnerung taucht in mir auf: Im Schlachthaus der Gemeinde Heidenheim hatten wir mehrfach mit

¹⁴ Schwier (1988), S. 161.

leichtem Gruseln beobachtet, wie die Rinder vor dem Schlachten mit einem großen Hammer mitten auf den Kopf geschlagen wurden, sie brachen zusammen und waren betäubt. Erst dann erfolgte die Schlachtung. Von solchem Fleisch durften die Juden jedoch nicht essen, denn das Fleisch des Tieres war durch die Betäubung für sie ungenießbar, nicht 'koscher', sondern 'trever' geworden. Deshalb fand für die Juden eine eigene Schlachtung statt. Neben den Knechten, die das Tier gefesselt hatten, stand in einer Ecke der Rabbiner, in, nach meiner Erinnerung, fast festlicher Kleidung und hielt ein langes Lederfutorial in Händen. Als er es öffnete, lag ein langes blitzendes Messer darin. Er nahm es heraus und fuhr mit der Schneide an seinem Fingernagel entlang, um festzustellen und zu prüfen, dass ja keine Scharfe darin war. Nun rissen die Knechte das Tier mit ihren Fesselstricken zu Boden, der Metzger riss an den Hörnern den Kopf herum, so dass die Gurgel nach oben zeigte. Der Rabbiner näherte sich dem Tier, ohne die großen, angstvollen Augen des Opfers zu sehen, und schnitt in einem Zug die Gurgel durch. Mit Grausen sahen wir, wie das Tier verblutete. Die Knechte hatten wohl versucht, uns neugierige Buben zu vertreiben; wir schlichen uns aber immer wieder heran. Wir hörten, dass man diese Art der Schlachtung 'schächten' nannte. Es war uns auch bekannt, dass die Juden aus Glaubensgründen kein Schweinefleisch essen durften.

Einen jüdischen Friedhof hatte Heidenheim nicht. Wir wussten, dass ihre Verstorbenen auf dem Judenfriedhof in Schopfloch beigesetzt wurden. Ungeheuer beeindruckt war ich, als einmal ein verstorbener Jude auf einem mit Pferden gespannten Leiterwagen in einer rohen Holzkiste nach dort abtransportiert wurde. Die Leidtragenden und die meisten Juden des Marktes folgten dem Gefährt, und dabei redeten sie laut und vernehmlich: 'Triffst du Abraham, so grüße ihn! Triffst du Isaak, so grüße ihn! Triffst du Jakob, so grüße ihn! Triffst du aber Davids Sohn, des Zimmermanns Sohn, so steinige ihn!' Dabei hoben die meisten kleine Steinchen von der Straße auf und warfen sie über die Schulter hinter sich.

Durch diese Beobachtungen wurde das Anders-Sein der Juden für mich noch deutlicher. Diese Erkenntnis der anderen Art der Juden wurde im Religionsunterricht durch Lehrer und Geistlichen in eindrucksvoller Weise vertieft, als sie die Leidensgeschichte Christi mit uns behandelten. War doch der Heiland immer der gewesen, der Gutes tat, Schmerzen linderte, Blinde und Kranke heilte, ja sogar Tote auf-erweckte und dafür so entsetzlich leiden musste bis zum Tode am Kreuz. Eine kleine Gruppe fanatischer Juden hatte diesen Kreuzestod veranlasst. Wer denkt heute noch daran, das Judentum in seiner Gesamtheit dafür verantwortlich zu machen?"

Kind werden (3): Mit großem Stolz: der Vater!

"Ich besuchte die Volksschule in Heidenheim und wurde mit meinem Zwillingbruder und meinen zwei weiteren Geschwistern Mathilde, geboren 1902, und Manfred, geboren 1904, in unserem Elternhaus überaus autoritär und streng vaterländisch erzogen. In der Schule wurden mit Hingabe die Lieder gesungen 'Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand Dir Land voll Lieb' und Leben, mein deutsches Vaterland!' oder 'Es braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall, zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein! Wir alle wollen Hüter sein! Lieb' Vaterland, magst ruhig sein! Fest steht und treu die Wacht am Rhein!' Das deutsche Kaiserhaus, das bayerische Königtum, insbesondere Prinzregent Luitpold, waren für uns verehrungswürdig und ihre Geburtstage wirkliche Feiertage mit Musik und Fahnen. Sogar der Sedanstag, der 2. September, wurde in der Erinnerung an den Krieg 1870/71 und an die siegreiche Schlacht bei Sedan über die Franzosen mit dem Abbrennen eines Feuers und vaterländischen Liedern gefeiert. Die Begeisterung für das Vaterländische und Soldatische ging sogar so weit, dass wir als kleine Buben eine Uniform der Ansbacher Ulanen, sogar mit Koppel und Schleppsäbel, angefertigt bekamen."

"Anfangs der Woche fuhr unser Vater nach München 'zum Regieren' und kehrte erst zum Wochenende zurück. Wir Zwillinge holten ihn bei seiner Rückkehr oft an der Bahnstation ab, ca. dreiviertel Stunden Fußweg über den Gelben Berg, durch Wälder und über Stock und Stein. Hier ... musste auf höhere Weisung der D-Zug von München ... an dieser kleinen Bahnstation anhalten, damit der Abgeordnete W. als einziger Passagier aussteigen konnte. An der Sperre zeigte unser Vater die Freifahrkarte des Abgeordneten vor. Der Bahnbeamte schlug die Haken zusammen, legte die Hand zum Gruß an die Mütze und salutierte so vor dieser Respektperson. Wir Buben beobachteten mit großem Stolz oftmals diese Szene."

Das Unfassbare begreifbar zu machen

Soweit Erich W. Ich selbst bin bis hierher den Gedanken und Dokumenten nachgegangen, die mir am ergiebigsten erschienen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, mit Gedanken an Evidenz und Repräsentativität, an den Zusammenhang zwischen Text und Kontext.¹⁵ Ich stellte mir dann zunächst die offensichtlich einfache Frage: Was sagen mir heute für mein Thema Jahreszahlen wie 1898, 1899, 1900? Erste Antworten geben ein Lexikon oder der "Kulturfahrplan" von Werner Stein:

¹⁵ vgl. Darnton (1989), S. 14f, 245ff.

Seit 1871 kein großer Krieg! – Kaiser Wilhelm II. – Die Kolonialreiche finden ihre Gestalt. – "Gründerzeit" auf nicht nur wirtschaftlichem Gebiet! – Bevölkerungswachstum. – Das 20. Jahrhundert wird allgemein optimistisch erwartet. – Mit der Einführung von ASPIRIN in den Handel beginnt die umfangreiche Verwendung synthetischer Heilmittel. – "Mit Elektrizität, Erdöl, Naturstoffsynthese, Automobil, Telefon, drahtloser Telegrafie, Kino, Schallplatte und Schnellpresse beginnt eine Revolution des täglichen Lebens"¹⁶, deren Stichwort "Beschleunigung" heißt. – "Jugend" ist mehr als nur ein künstlerischer Stilbegriff. Es wird diskutiert über "Leben / Vitalismus" und "Ganzheit".¹⁷

1898 – Fürst Otto von Bismarck stirbt – der "allerzuständigste Beurteiler", "der größte Realpolitiker, den unsere Geschichte aufzuweisen hat", so heißt es in dem Hausbuch "Deutsche Geschichte" des Alldutschen Heinrich Claß (1868-1953), Deckname: Einhart¹⁸, das seit dem ersten Erscheinen 1909 "dem schlichtesten Manne gleich verständlich, wie dem Gebildeten willkommen" sein wollte.

1899 – Houston Stewart Chamberlain (1855-1927) veröffentlicht seine "Grundlagen des 19. Jahrhunderts". – Robert Kempner wird geboren, ab 1945 kennt man ihn als stellvertretenden Hauptankläger der Nürnberger Prozesse. – Gustav Gründgens wird geboren, 1937 wird der beliebte und "geniale" Schauspieler Generalintendant der Berliner Bühnen.

1900 – F. W. Nietzsche stirbt. – Sigmund Freud veröffentlicht die "Traumdeutung". – Die Schwedin Ellen Key (1849-1926) bündelt in ihrem Buch "Das Jahrhundert des Kindes" neue Formen und Erwartungen des Erziehungsverständnisses, die als "Reformpädagogik" ihren Ausdruck finden werden: Dieses ihr Hauptwerk mit dem programmatischen Titel leitet eine auch auf Rousseau-Ideen basierende Strömung der Pädagogik ein, Kinder ohne Zwänge in ihrer Natürlichkeit aufwachsen zu lassen. – Johanna Haarer wird geboren, 1934 veröffentlicht sie ihren erfolgreichen Ratgeber: "Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind".¹⁹ – Heinrich Himmler wird geboren, ab 1929 kennt man ihn als "Reichsführer SS".

Zum thematischen, geographischen und zeitlichen Rahmen meiner Arbeit liegen zahlreiche lokalhistorische Veröffentlichungen vor:

- Der Aufstieg der NSDAP und die Bedeutung Frankens / Nürnbergs und des "Frankenführers" und "Stürmer"-Herausgebers Julius Streicher ist in mehreren Studien detailliert beschrieben.²⁰ Die Kleinstädte Neustadt an der Aisch und Hersbruck²¹ (jeweils etwa 30 km westlich bzw. östlich von Nürnberg, Heidenheim liegt etwa 50 km südlich) waren frühe Kristallisationspunkte der NSDAP. Ihre "viertälteste Ortsgruppe" zu führen rühmte sich der Kreisleiter und "alte Kämpfer" Georg Sperber in Hersbruck. In Neustadt wurde Hitler bald Ehren-

¹⁶ Stein (1984), S. 958f.

¹⁷ siehe Harrington (2002).

¹⁸ Einhart (1921), S. 705 und 252.

¹⁹ siehe dazu Chamberlain (2000).

²⁰ Hambrecht (1976), Grieser (1974) mit zahlreichen weiteren Literaturverweisen.

²¹ 5635 bzw. 5546 Einwohner 1939, siehe Bay. Stat. Landesamt (1939); Lauf hatte 7637 Einwohner.

bürger, er war schon beim ersten Deutschen Tag im Sommer 1923 anwesend, dem Vorbild der späteren Reichsparteitage: "Neben den NS-Verbänden marschierten auch wir Oberländer in Stärke von drei Kompanien in militärischer Haltung an Hitler vorbei."

- Die Bauern-Handelsjuden-Beziehungen im ländlichen Raum und die damit verbundenen Interessengegensätze sind Forschungsgegenstand von Historikern, seit Juden im 15. Jahrhundert aus den großen Städten vertrieben und von Reichsrittern über die Dörfer verstreut angesiedelt wurden, womit die kleinen jüdischen Landgemeinden entstanden. Hersbruck war bis 1914 eines der wichtigsten Anbauggebiete des Bier-Grundstoffes Hopfen in Bayern, auch um Lauf und in der Gegend des Aisch-Grundes (ein Flusstal) um Neustadt baute man Hopfen an.²² Für die Viehzucht waren die "Hutanger"²³, gemeinschaftlich genutztes Weideland mit Baumbestand, in der Hersbrucker Alb landschaftsprägend geworden. Die Handelspartner der Bauern waren vor allem jüdische Händler aus Nürnberg.²⁴ Eine drastische literarische Verarbeitung des Themas, die im Kern historisch wiederfindbar ist in der räumlichen Umgebung, hat gerade Weglehner²⁵ herausgegeben: "Der Viehhändler".
- Die relativ starke Bindung vieler Lehrer und hier: Dorfschulmeister an die NSDAP²⁶, ihre gesinnungs- wie dorfkulturprägende Bedeutung für die (männliche) Bevölkerung war schon damals offensichtlich. Der Weg des Volksschullehrers und Gauleiters Hans Schemm aus Bayreuth hin zum bayerischen Kultusminister im Frühjahr 1933 ist in einer Studie von Kühnel beschrieben. Auch Julius Streicher war Volksschullehrer.
- In den fränkischen Gebieten um Nürnberg und Bayreuth lag das Zentrum des bayerischen Protestantismus. In den 1920er Jahren neigten verschiedene evangelische Pfarrer²⁷ hin zum völkischen Nationalismus und zur NSDAP. Volksmissionarische Motivationen wie der "Kampf um die Seelen" der Industriearbeiter²⁸ spielten dabei eine wichtige Rolle. An der Universität Erlangen wurden "die fränkischen Pfarrer ausgebildet, bei denen die Herkunft aus einem traditionellen Luthertum, die Erfahrung des sich verraten fühlenden Frontkämpfers und die völkische Theologie zu einem Pfarrertypus zusammenwuchsen, der noch rechts von den üblicherweise deutschnational eingestellten evangelischen Geistlichen stand."²⁹ Pfarrer und Lehrer prägten Gesinnungen auf den Dörfern und in den Kleinstädten. Protestantische Bauern (und auch der Vater des Erich W.) schlossen sich eher dem "Bund der Landwirte" an, katholische eher dem

²² siehe Klinke (1996); Broszat et al. (1977), S. 456.

²³ siehe Heinlein et al. (2005).

²⁴ siehe Hambrecht (1976), Schmid (1988), Lenz (1989).

²⁵ Weglehner (2005).

²⁶ Broszat et al. (1977), S. 532; Kühnel (1985), S. 245ff.

²⁷ siehe: Lenz (1989); Kühnel (1985), S. 185-244; Fülster (1923).

²⁸ "Es ist schmerzlich zu bedauern, dass bisher nur ein verschwindender Teil der deutschen evangelischen Theologen den Völkerfrieden öffentlich vertritt, dass wir diese praktische Gefolgschaft Jesu der kirchenfremden Sozialdemokratie überlassen." Fülster (1923), S. 6.

²⁹ Kühnel (1985), S. 192.

"Christlichen Bauernverein".³⁰ Auf die Formen der katholischen Frömmigkeit gehe ich hier nicht ein. Erich W. war evangelisch getauft.

Gewalt und die Formen ihrer Ästhetisierung sind für meinen Ereigniszeitraum umfangreich beschrieben. Ich verweise für eine allgemeine Darstellung auf Schulz³¹, für die Freikorps-Thematik auf von Salomon³², für die "Konservative Revolution" mit ihren vielen Formen und Vertretern des Völkischen auf das Standardwerk von Mohler³³, für die Bilder des Bösen auf Keen³⁴, für Formen des Totenkultes auf Hettling³⁵, und für die Thematik Männerbund, soldatische Männer, Mannesehre auf Theweleits "Männerphantasien"³⁶ und Loewenbergs "Psychohistorical Origins of the Nazi Youth Cohort"³⁷. Sehr viel Aufmerksamkeit finden in der aktuellen Erinnerungskultur die Darstellungen des Sozialpsychologen Harald Welzer³⁸, der dabei öffentliche und familiale Erinnerung ausdifferenziert und die Frage wieder aufgreift, wie aus "normalen" Männern Massenmörder werden konnten (was seit Hannah Arendt unter dem Stichwort von der Banalität des Bösen diskutiert wird). Ich erinnere an "Zeitgemäßes über Krieg und Tod", von Freud 1915 geschrieben: "Unser Unbewusstes glaubt nicht an den eigenen Tod, ... es kennt überhaupt nichts Negatives, keine Verneinung. ... Vielleicht ist dies sogar das Geheimnis des Heldentums. Die rationelle Begründung des Heldentums ruht auf dem Urteile, dass das eigene Leben nicht so wertvoll sein kann wie gewisse abstrakte und allgemeine Güter. Aber ich meine, häufiger dürfte das instinktive und impulsive Heldentum sein, welches von solcher Motivierung absieht und einfach nach der Zusicherung des Anzengruberschen Steinklopferhans: *"Es kann dir nix g'scheh'n"* den Gefahren trotzt."³⁹

So wäre jetzt am Beispiel des Erich W. unter Vermeidung eines originologischen Trugschlusses⁴⁰ und unter Augenmerk auf Deckerinnerungen⁴¹ der folgende Gedanke zu prüfen: Der Prozess, der das "3. Reich" möglich machte, bestand darin,

³⁰ Kühnel (1985), S. 170.

³¹ Schulz (2004).

³² Salomon (1988).

³³ Mohler (1989), Ergänzungsband S. 22 über Theweleits "Versuch, die Konservative Revolution mit Hilfe einer Vulgarpsychoanalyse auf sexuelle Obsessionen zurückzuführen: die beiden obsessionell hingefetzten Bände entbehren nicht einer gewissen Verve." Mohler, geboren 1920, war von 1949 bis 1953 Sekretär Ernst Jüngers (geb. 1885). Bemerkenswerterweise war Jünger auch für Alexander Mitscherlich um 1930 kurzzeitig "hilfreicher Mentor" gewesen. Vgl. Mitscherlich (1980), S. 103.

³⁴ Keen (1987).

³⁵ Hettling (2001).

³⁶ Theweleit (1977, 1978).

³⁷ Loewenberg (1976).

³⁸ Welzer (2005).

³⁹ Freud (1974), S. 56. "Andererseits anerkennen wir den Tod für Fremde und Feinde und verhängen ihn über sie ebenso bereitwillig und unbedenklich wie der Urmensch."

⁴⁰ Man behandelt die Gegenwart so, als sei sie durch ihre eigenen Ursprünge festgelegt. Siehe Quinudeau (2004), S. 93.

⁴¹ Ein faktisches Ereignis (der Kindheit) symbolisiert inzwischen einen Komplex von Ideen, Affekten und Erinnerungen, die im Erwachsenenalter als drückende, zu begleichende Schuld weiterleben.

wie jeder an einem genauen Ort der Topographie seinen Platz einnehmen konnte⁴². So wie von heute aus unfassbar erscheint, welche Verbrechen und welche Protagonisten der NS emporgebracht hat, so irritierend und verwirrend ist es, wie unglaublich problemlos so vieles ineinander greifen konnte.

Eines greift ins andere – problemlos

Carola Stern fragt in ihrer jüngst erschienenen Biographie zweier erfolgreicher Schauspieler während und nach der NS-Zeit: "Gehörten Gustav Gründgens und Marianne Hoppe zu den Nazis? – Nein, sie boten eine Gegenwelt. Gehörten sie zu den Mitläufern? – Dazu waren sie zu souverän. Gehörten sie zu den Privilegierten? – Das gewiss."⁴³ Mitläufer war Erich W. nicht. Privilegiert war er durch seine lokale Machtstellung. Bot Erich W. eine Gegenwelt? Er schrieb 1954 über sich: "In allen Winkeln des Kreises hieß es bei Nöten des Alltags: Geh' nur zum Kreisleiter, der weiß schon Rat und hilft Dir gerne!" – Aufsteigen wollen oder für andere da sein wollen, so differenziert er Macht und Verhaltensethik und reklamiert die schuldfreien Nicht-Verbrechens-Handlungen, das unschuldige idealistische Verehrungs-glühen und die unschuldige Vor-Holocaust-Sprache für sich.

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, mit der Gründerzeit, so schrieb der Zeitdiagnostiker Jose Ortega y Gasset 1930 in seinem Buch "Der Aufstand der Massen", habe "noch unterirdisch, die Wendung, der Rückfall in die Barbarei"⁴⁴ begonnen. Dabei sei es diesen Massen, die Fabrikarbeiter einmal ausgenommen, im Laufe des 19. Jahrhunderts immer besser gegangen, alles wurde leichter (nur das Leben der Bauern nicht, würde Einhart anfügen⁴⁵). Diese Entwicklung scheint aber beiden Autoren (dem weltoffen-aristokratischen Spanier wie dem Alldeutsch-Völkischen) Unbehagen verursacht zu haben: "Man verwechsle die Zunahme und selbst die Fülle nicht mit dem Überfluss. ... Eine allzu gut ausgestattete Welt bringt zwangsläufig jene schweren Deformationen und fehlerhaften menschlichen Typen hervor ...; der Aristokrat ist nur ein Spezialfall davon, ein anderer ist das verwöhnte Kind, ein anderer, ... der Massenmensch unserer Zeit."⁴⁶ Und Einhart: "Das deutsche Volk war reich geworden, zum ersten Male wieder seit den Tagen der Blüte des städtischen Lebens im 16. Jahrhundert; freilich war es an den Reichtum noch nicht gewöhnt und wusste noch nicht den rechten Gebrauch davon zu machen, so dass er gefährlich wurde. ... So wurde unser politisches Leben vergiftet, und es lag ein Druck des Missvergnügens, ja in manchen Kreisen des Hasses über dem deutschen Volke."⁴⁷

Begann der Rückfall in die Barbarei vielleicht bei dem 24-jährigen Erich W. damit, dass er vor dem 9. November 1923 mitsamt seinen Kameraden vom Bund

⁴² Faye (1977), S. 166f.

⁴³ Stern (2005).

⁴⁴ Ortega y Gasset (1997), S. 89.

⁴⁵ Einhart (1921), S. 428.

⁴⁶ Ortega y Gasset (1997), S. 97.

⁴⁷ Einhart (1921), S. 428f.

Oberland in Scheunen von Bauern bereitlag, den (missglückten) Marsch Hitlers und seiner Begleiter auf die Feldherrnhalle in München kämpferisch, bürgerkriegsmäßig zu unterstützen – mit den Waffen aus der Entwaffnung der Einwohnerwehren, die Bauern versteckt unter Heu und Stroh wagenweise zusammengekarrt hatten, ganz selbstverständlich, für den Bruder, den Onkel oder "Herrn Lehrer", der "auch dazu" gehörte? Der "sich wehren" musste. Sich bewähren an der großen Aufgabe. So wie der Frontkämpfer im Krieg. Als "anständiger Kerl"⁴⁸, der zwar bewundert wurde, aber nicht sich selbst bewunderte, der nichts für sich tat, aber alles für die Volksgenossen, die ihm "Anvertrauten", mit weit höheren Anforderungen an sich als der Außenstehende, von der "Idee" nicht Erfasste?

Fragen stellen können statt zu dämonisieren

Wurde er, wie oft zu hören war und zu hören ist, wie viele andere von etwas Dämonischem angefallen, verführt, verstrickte sich und wurde getäuscht? Fuhr das Böse von außen in diese/n Deutschen hinein? Oder sehen wir seinen Nazismus als Ausprägung individueller psychischer Pathologie, als personale Eigenschaft, charaktermäßig fixierbar? Niethammer hielte dem den Vorwurf der Individualisierung und Personalisierung des NS entgegen.⁴⁹ War das Böse in diesen Deutschen schon drinnen, musste nur auf eine geeignete Situation warten? Ute Althaus beschreibt am Beispiel ihres Vaters die Psychopathogenese eines Nazi-Täters am Ende des Zweiten Weltkrieges in Ansbach (unweit Nürnbergs)⁵⁰ – inwieweit war Erich W. aber ein "Täter"? War er wie viele andere situativ gemeinschaftlich eingebunden, mitgerissen von Aktionismus? War er, eingebunden in Ereignis-Struktur-Beziehungen⁵¹, Teil einer Verbrecherbande geworden, verbunden durch geteilte gemeinsame Untaten: das Exempel Julius Streicher? Kann (und darf) man Menschen wie Erich W. nur aus der ereignisüberblickenden Rückschau Teil einer Vernichtungsmaschinerie nennen – Erich W. als Ritter neben Tod und Teufel? "Ich habe nur die Nase voll, mir immer wieder die Monster der Welt anzugucken. Ich will die Humanisten auf der Leinwand sehen. Aber die Leute sind so pervers interessiert an diesen Figuren."⁵²

"Im Elternhaus gab es nur bedingungslose Unterordnung unter die väterliche Gewalt, die durch harte Zucht erzwungen wurde."⁵³

Erich W. erlebte eine "Kindheit im Kaiserreich" (Titel einer Erinnerungssammlung von Pörtlner) wie viele andere. Er war Teil einer standesbewussten Volksschullehrer-

⁴⁸ Kühn (1939).

⁴⁹ Niethammer (1982), S. 154.

⁵⁰ Althaus (2006).

⁵¹ Kruse & Thomae (1992), S. 13f.

⁵² Der Schauspieler Armin Mueller-Stahl, befragt zum Hitler-Film "Der Untergang", *Nürnberger Nachrichten*, 6. 12. 2004.

⁵³ Erinnerungen, S. 65. Vgl. Ende (1979).

familie, und seine berufliche Zukunft stand damit fest. Sein Weg führte ab 1913 in die streng konfessionell getrennte "Präparandenschule" in einer Kleinstadt oder einem größeren Dorf. In diese konnte eintreten, wer mit guten Noten aus der damals siebenklassigen Volksschule entlassen worden war. Bruno und Erich besuchten die gleiche Präparandenschule wie einst ihr Vater. Über eine Aufnahmeprüfung gelangten die jungen "Expektanten" in die 1. Klasse. Wer drei Jahre die Präparandenschule besucht hatte, konnte in ein Lehrerseminar⁵⁴ eintreten, wurde in einem strengen Internat untergebracht. "Die Internate waren die reinsten Gefängnisse. Um 5 Uhr musste im Sommer aufgestanden werden. Eine halbe Stunde für die Toilette, eine Stunde im Studiersaal, Frühandacht, Frühstück, Unterricht ab 8 Uhr, nachmittags von Übungsstunden für Musik unterbrochen. Nach dem Mittagessen wurde der 'Austrieb' gemacht, Spaziergang in der Kolonne. Abendbrot, späte Studierstunde, Abendandacht, Bettruhe. Die Seminaristen kamen mir vor, als betrachteten sie sich gegenseitig als Konkurrenten. Wir waren im Seminar vollkommen von der Welt abgeschlossen, sind mit Scheuklappen durch die Welt gegangen." So sieht es der "freiheitliche" Volksschullehrer Willy Ebert, geboren 1900, mit kritischem Distanzton.⁵⁵ Das evangelische Lehrerseminar in Schwabach, das Bruno und Erich W. ab 1916 besuchten, war 1843 im ehemaligen Strafarbeitshaus der Stadt errichtet worden. 1914 wurde die Seminausbildung in Bayern von zwei auf drei Jahre verlängert. So begann der junge Volksschullehrer gewöhnlich mit 18 Jahren seine Schulpraxis.

Erich W. kam nicht über eine höhere Schule zu seiner Lehrerausbildung. Dort erwarb man nach sechs Klassen den Berechtigungsschein zum Einjährig-Freiwilligen Dienst in der Armee, der Durchgangsstufe zum Reserveoffizier. Der Einjährige war in der Regel 16 Jahre alt und hatte Aussicht, es bei Eignung zum Reserveoffizier, einer Symbolfigur der wilhelminischen Militarisierung, zu bringen. Damit war ein Statussymbol erworben, ein höherer gesellschaftlicher Rang. Die Volksschullehrer kämpften erbittert darum. Aber der Einjährig-Freiwillige musste für Unterkunft und Unterhalt, gegebenenfalls das Dienstpferd, selber aufkommen, bekam nur die Waffen umsonst gestellt. Das erforderte von den Eltern große finanzielle Anstrengungen. Lehrer stammten aber meist aus wenig begüterten Kreisen. Das bewirkte, dass sie fast ausnahmslos bei der Infanterie dienten (vor dem Ersten Weltkrieg zwei Jahre, bei der berittenen Truppe drei Jahre), dort avancierten und im Verlauf des Krieges, meist als Kompanieführer, einen auffallend hohen Blutzoll zu bezahlen hatten. Mit Beginn des Weltkrieges fiel die Sonderstellung der Einjährig-Freiwilligen weg. Nur der Aufstieg zum Offizier blieb bestehen, der den übrigen Soldaten verwehrt war. Das Ansehen des Lehrerstandes war gewaltig gestiegen. Erich W. blieb dieser Aufstieg verwehrt.⁵⁶

Bruno war der eineiige Zwilling Bruder des Erich W. und sein lebenslanges Problem. Denn Bruno war vor ihm da, genau 45 Minuten. Bruno war kräftiger, gesünder. Erich W. scheint mit diesem Schicksal gehadert zu haben: Der zweite zu

⁵⁴ Koedukation war undenkbar. Die jungen Frauen wurden in Lehrerinnen-Bildungsanstalten ausgebildet. Dort waren Präparandie und Seminar gewöhnlich vereinigt. Für den "niederen Kirchendienst" waren Lehrerinnen nicht vorgesehen. Ihr Gehalt war gegenüber den Lehrern gekürzt.

⁵⁵ Reiß (1983), S. 10f.

⁵⁶ Reiß (1983), S. 11, nach W. Ebert.

sein, mit einem schwächeren Körper leben zu müssen, sich erkämpfen zu müssen, was dem anderen zufiel.⁵⁷ 1917 aber gelang es Erich W., erster zu werden. Der Vater war nicht mehr Landtagsabgeordneter: Der Umzug mit der Familie 1910 nach München (wo Erich und Bruno einige Zeit ein Gymnasium besuchten) hatte sich für ihn nicht ausgezahlt. An seiner Stelle wurde ein "Demokrat" in den Landtag gewählt. Die Familie zog in das Schulhaus in Heidenheim zurück, und ab 1912 waren Bruno und Erich beim "unheimlich strengen" Vater in der (Volks-)Schule: "Was die anderen Schüler nicht wussten, sollten wir Lehrersbuben wissen, und da wir natürlich auch nicht klüger waren, entlud sich der väterliche Zorn im wesentlichen auf uns mit allen 'schlagfertigen' Folgen jener Zeit." 1916 verließen nach dem Vater auch die beiden Söhne das Schulhaus und Heidenheim. Er wurde für etwa ein halbes Jahr als Landsturmmann im besetzten Belgien eingezogen, brachte es zum Vize-Feldwebel. "Ein tiefes Erlebnis für uns Jünglinge." Aber: Als Landsturmmann war er kein "richtiger" Frontsoldat: Seit Ende August 1914 wurden die Waffenfähigen über 45 Jahre aufgerufen, sich zu melden, damit rechtzeitig Reserveeinheiten zur Verfügung standen. Nun gelang es Erich W., erster zu werden, indem er sich nach (!) der Musterung aus dem Lehrerausbildungs-Internat heraus als Kriegsfreiwilliger⁵⁸ meldete und seine "Mannesehre" wieder herstellte: Er wurde Frontsoldat früher als Bruno, er übertraf als Frontkämpfer sogar seinen Vater, den Etappensoldaten.

Erich W. begann seinen "erfolgreichen" Weg fortzusetzen. Er wurde Freikorpskämpfer. Die Meldung zu einem Freikorps zur Niederwerfung der Räterepublik im Bayern 1919 wurde erleichtert durch eine kultusministerielle Bestimmung, der Aufenthalt bei einem Freikorps ersetze die Ausbildungszeit im Lehrerseminar. Das Abgangszeugnis könne so ohne Schwierigkeiten erworben werden.

Freiwillige Selbstunterwerfung

In Alexander Mitscherlichs Lebenserinnerungen finden wir eine auf Erich W. passende Beschreibung: "Meine Zeitgenossen haben überwiegend, kaum fingen sie an, dem Vaterhaus zu entwachsen, eine freiwillige Selbstunterwerfung unter eine der vielen Führerfiguren vollzogen, die sich damals anboten. Diese Fügsamkeit endete schließlich, wie man weiß, mit den Unterwerfungsorgasmen unter den 'größten Führer aller Zeiten'.⁵⁹ Noch war es bei Erich W. aber nicht so weit. Er war jetzt 21 Jahre alt. Er bewegte sich unter Gleichgesinnten, begann seinen beruflichen Weg als Volksschullehrer am Dorf, fungierte dort als wichtiger kultureller Anreger mit "guten Kontakten" und "in engerer Beziehung" mit Gemeindebürgern und jungen Frontsoldaten. Aber er fiel auch schon bei den vorgesetzten Behörden auf, vermutet, "wegen dieser meiner Tätigkeit" versetzt worden zu sein. Hier scheint in Ansätzen die Opferrolle auf, die die völkische Bewegung durchzieht. Noch setzte die Führung des Bund Oberland auf "Begeisterung", vormilitärische Übungen und die Helden-

⁵⁷ Im hohen Lebensalter nagt an ihm der existentielle Ungerechtigkeitsgedanke, weil sein Bruder von schweren Krankheiten und Operationen verschont bleibt.

⁵⁸ Das gesetzliche Mindestalter für Kriegsfreiwillige war 17 Jahre.

⁵⁹ Mitscherlich (1980), S. 12.

Romantik auf der Tagungsstätte Burg Hoheneck. Die Höhepunkte der nationalen Kampfstände waren 1923: Deutscher Tag und Hitlers Putschversuch. Später ging Oberland-Führer Dr. Weber nach vielen zurückgewiesenen Versuchen von Zusammenarbeit, Unterstützung und Wahlempfehlung auf Distanz zu Hitler und seiner Partei, wobei das Abrücken von Seiten der NSDAP ausgegangen war. Mit dem Rückzug Dr. Webers 1927 orientierte sich der Bund Oberland ideologisch um: "Schon 1925 hatte er Verbindung zu Ernst Niekisch⁶⁰ und seinem 'Widerstandskreis' aufgenommen, ... Damit entwickelte sich der Bund, seiner Breitenwirkung beraubt, zu einem an theoretischen Fragen interessierten Diskussionszirkel, der in heftiger Opposition zur NSDAP stand. Die Mitglieder kehrten ihm deshalb immer mehr den Rücken und nahmen den Weg zur NSDAP."⁶¹

1926 war Erich W. "weit und breit" der einzige junge Lehrer, der ein eigenes Haus gebaut hatte, er wurde für sein "Eigenheim" und für seinen "vorbildlichen Garten" bewundert und auch "benedet". Ein angesehener junger Familienvater, 1929 "selig" nach der Geburt eines "liebreizenden Töchterchens" (5 Jahre nach dem Sohn!). "Ich hatte einen Beruf, der mir ans Herz gewachsen war und der mich ausfüllte und befriedigte und meine Familie in bescheidener Weise ernährte." Was konnte jetzt kommen?

Mentoren / Übergangsobjekte

Ein "bewährter Frontoffizier" trat in das Leben des Erich W.: Ludwig Schmuck, später SA-Standartenführer in Neustadt. Durch ihn wurde Erich W. zunächst Parteimitglied, dann trat er am 14. Februar 1932 "mit noch 22 Männern unseres Dorfes" der SA bei und kam schnell voran dort. "Mit Politik beschäftigten wir uns nur wenig. Wir trieben vorwiegend Geländesport und Kleinkaliberschießen." Ostern 1934 forderte ihn SA-Standartenführer Schmuck als Adjutant an, bevor er selbst im Sommer 1935 die Führung der SA-Standarte 24 in Schweinfurt übertragen bekam. Diese Aufgabe gab Erich W. aber wieder auf: "Meine Familie blieb in Neustadt wohnen. Der doppelte Haushalt verschlang finanziell jedoch so viel, dass ich anfangs 1936 um Enthebung des Amtes in Schweinfurt bitten musste."

Das Verhältnis zu Schmuck kann man mit den Worten Mitscherlichs als die Beziehung zu einem Mentor verstehen: "Das ist gewöhnlich ein Helfer in den frühen Jahren der Erwachsenenheit, der dem unerfahrenen jungen Menschen beistehen kann, weil er ihn versteht und ihm für den Weg in die Gesellschaft Orientierung und Hilfe leistet. Auch der Mentor selbst ist noch ein Bewegter. Er sollte jedenfalls kein Erstarrter, kein endgültig Erwachsener sein. Die Beziehung zum Mentor ist meist eine alterstypische, obwohl der Mentor als paradigmatisches Vorbild durchaus auch im späteren Lebensalter in Erscheinung treten und Anregung, vielleicht sogar Neubeginn für ihn bedeuten kann. Seine Funktion entspricht in vielem dem eines 'Über-

⁶⁰ siehe Drexel (1964). Ernst Niekisch (1889-1967) wächst als Sohn eines Feilenhauers in Nördlingen auf. Ausbildung als Lehrer. Siehe Mohler (1989), S. 465. Nördlingen liegt etwa 30 km südwestlich von Heidenheim.

⁶¹ Hambrecht (1976), S. 101f.

gangs-Objektes', das heißt, die Gefühlsbindung an ihn hat symbolischen Charakter und pflegt nicht definitiver Art zu sein. Im besten Fall stirbt sie langsam ab. Dann ersetzen den Mentor Identifikationen, die mit den alten verschmelzen und von großer Stabilität sein können."⁶² In der Reihe der Identifikationen des Erich W. war Schmuck eine Übergangsfigur, die noch an die idealisierten Personen der Kindheit erinnerte, vorwiegend durch den Vater repräsentiert, die aber schon weiter wies als das der Vater tun konnte. Den Vater bewunderte Erich W. sicherlich, wenn auch nicht uneingeschränkt. Weil der ihm als Kind und Jugendlicher auch große Angst einjagte und eine strafende Erziehung mit Schlägen praktizierte, war eine positive Identifizierung mit ihm erschwert. Sicher gilt auch hier Mitscherlichs Feststellung: "Die Angstbarriere zwischen ihm und mir war zu hoch für das Entwickeln von wechselseitiger Einfühlung."⁶³ Außerdem war der Vater als Landtagsabgeordneter über die Woche in München. Über seine Mutter schreibt Erich W. nichts in den Erinnerungen für die Zeitung. Er deutet auch nirgends an, dass er gegenüber Schmuck die in menschlichen Beziehungen unvermeidlichen Ambivalenzen erlebte. Nirgendwo findet sich ein "Eingeständnis, dass das zur Bewunderung anstehende Objekt auch negative Seiten hat."⁶⁴

Aly verweist wie auch andere Autoren auf das Lebensalter vieler NS-Protagonisten: "Wie alle Revolutionäre erzeugten die überaus jungen Gefolgsleute der NS-Bewegung die Aura des Jetzt-oder-nie. Zum Zeitpunkt der Machtübernahme 1933 war Joseph Goebbels 35 Jahre alt, Reinhard Heydrich 28, Albert Speer 27, Adolf Eichmann 26, Josef Mengele 21, Heinrich Himmler und Hans Frank waren 32. Hermann Göring – einer der Älteren – hatte gerade den 40. Geburtstag gefeiert. Noch mitten im Krieg konnte Goebbels aus Anlass einer statistischen Erhebung feststellen: 'Danach beträgt das Durchschnittsalter der führenden Persönlichkeiten auch in der mittleren Schicht der Partei 34 und innerhalb des Staates 44 Jahre. Man kann also in der Tat davon sprechen, dass Deutschland heute von seiner Jugend geführt wird.' ... Für die Mehrzahl der jungen Deutschen bedeutete der NS nicht Diktatur, Redeverbot und Unterdrückung, sondern Freiheit und Abenteuer."⁶⁵ Sie ließen sich auf den NS ein, aus Überzeugung oder wegen eines der verwaschenen Programmpunkte. Für Millionen Deutsche begann ein "punktuell begründetes Mitläufertum", das auf "wechselnden Teilaffinitäten beruhte".⁶⁶ Und vielen wurde Verantwortung übergeben, über die sie zunächst erschranken. Aber sie fanden, "was man in diesem Alter ohnehin gerne will: Eigenverantwortung, noch ungeregelte Verhältnisse, den Zwang zur rastlosen Improvisation, zur ständigen Erprobung der geistigen und körperlichen Kräfte. ... Sie betrieben die nachpubertäre Identitätssuche im Vollgefühl scheinbarer Omnipotenz."⁶⁷

⁶² Mitscherlich (1980), S. 83.

⁶³ Mitscherlich (1980), S. 14.

⁶⁴ Mitscherlich (1980), S. 97. Dazu Ebert (1985/86): "Ludwig Schmuck. Im zweiten Weltkrieg starb er, ohne einen Tag an der Front gewesen zu sein, in einem Bombenkeller als ganz hoher SA-Führer."

⁶⁵ Aly (2005), S. 12.

⁶⁶ ebd., S. 356.

⁶⁷ ebd., S. 14.

Exkurs: Bodenständiger Antijudaismus

In Franken war schon vor dem Ersten Weltkrieg der Antisemitismus weit verbreitet. Mittelfranken hatte zwar insgesamt nur noch einen jüdischen Bevölkerungsanteil von 1,37 Prozent (0,9 Prozent im Deutschen Reich). Aber noch in den zwanziger Jahren fand sich örtlich ein sehr viel höherer Prozentsatz. Hundert Jahre vorher hatte es durchaus Dörfer mit bis zu 30 oder gar 40 Prozent jüdischer Bewohner gegeben. Diese Dorf- und Kleinstadtjuden waren zwar rechtlich gleichgestellt, hatten aber keinen Zugang zum Handwerk oder zur Landwirtschaft gefunden. Sie beschränkten sich auf den Hausier-, Vieh- und Hopfenhandel und das Kreditgeschäft, das sie regional fast monopolistisch beherrschten. Der damit verbundene fränkische Antisemitismus war nicht mehr religiös und noch nicht rassistisch motiviert, sondern wirtschaftlich. Ich nenne ihn daher, folgend Jeggle und Schmid⁶⁸, hier "Antijudaismus" als eine "Unterströmung im öffentlichen Meinungsfluss ... neben der antisemitischen Bewegung im engeren Sinn".⁶⁹

"Ich war nie im Leben ein Judenhasser", schreibt Erich W., und fast wortgleich liest es sich bei dem evangelischen Pfarrer Hans-Friedrich Lenz, geboren 1902, aus Oberhessen: "Mein Vater stammte aus einer kleinbäuerlichen Familie ... Diese kleinen landwirtschaftlichen Betriebe hatten mit Handelsjuden z. T. schlimme Erfahrungen machen müssen. Sie bangten vor dem berüchtigten 'Bauernlegen' durch jüdische Händler, ging es dabei doch oft um Haus und Hof. ... Mein Großvater war ein selbstständiger Handwerksmeister, der um die Existenz seiner Familie mit den acht Kindern hart ringen musste. Das ihm fehlende Kapital sah er – für sich unerreichbar – in jüdischen Händen. Unter dem Einfluss meines Vaters, der eine beeindruckende, starke Persönlichkeit war, akzeptierte ich schon sehr früh antisemitisches Gedankengut.

Wir waren keine Judenhasser. Aber wir wollten den nach unserer Meinung übermächtigen Einfluss der Juden in Politik, Wirtschaft und Finanzwesen ausschalten. ... Wir betrachteten Juden nicht als Deutsche, sondern als 'deutsche Staatsbürger jüdischer Rasse'. Im übrigen wollten wir durchaus schiedlich und friedlich mit ihnen zusammenleben. So spielte mein Vater mit einem Juden oft vierhändig Klavier ... Auf die Idee einer Vertreibung oder gar Ausrottung aller Juden kam niemand von uns."⁷⁰ Am 1. Juli 1930 wurde er Mitglied der NSDAP, wegen seines Engagements in der Bekennenden Kirche aber 1935 aus der SA-Reserve und 1939 aus der Partei ausgeschlossen. 1944 kam er nach Hersbruck "an" das dortige Arbeitslager, das größte und berüchtigste Außenlager des Konzentrationslagers Flossenbürg⁷¹. Als Folge eines Himmler-Befehls vom 11. Mai 1944 wurde der Soldat und Feldwebel Lenz zur Waffen-SS (Totenkopf) überstellt, als SS-Oberscharführer, vorgesehen zur Gefangenenbewachung. Er tat in der Schreibstube Dienst, fuhr auch die hochgestapelten Särge mit den Leichen der Häftlinge durch Hersbruck, zum Unterschreiben der Totenscheine beim Zivilarzt Dr. Vogel und zum Registrieren beim Standesamt.⁷²

⁶⁸ Schmid (1988) passim.

⁶⁹ hier und im Folgenden nach Hambrecht (1976), S. 3-6.

⁷⁰ Lenz (1989), S. 9f.

⁷¹ siehe Siegert (1978).

⁷² Lenz (1989), S. 72.

Erich W. erwähnt das Hersbrucker Lager⁷³ nicht in seinen Erinnerungen. "Ich habe persönlich auch keinen Menschen ins K.Z. gebracht; immer habe ich mich bemüht, meine Mitmenschen davor zu bewahren. Wie es in den K.Z.s ausgesehen hat, wusste ich nicht; ich habe auch kein K.Z. besucht, hatte auch keine Veranlassung dazu, da ich mir darunter lediglich eine Art Arbeitslager vorstellte."

Ich will bei anderer Gelegenheit auf kompetenzverteilungsgeschuldete Aufgabendefinitionen mit Schutz- und Nichtwissensstrategien des "Idealisten" eingehen und darauf, wie aus einer "Unterströmung" ein Mordprogramm werden konnte.

Volkstribun: Unter meiner Pflege gedieh alles gut!

Erich W. fand an seinem 36. Geburtstag zu seiner großen Aufgabe: Volkstribun sein! Mit Macht ausgestatteter Helfer des einfachen Volkes sein! Volksgemeinschaft! Als von Streicher ("gegen meinen Willen") ernannter Kreisleiter konnte er wichtige Elemente seines bisherigen Lebens verbinden und ausagieren: Wie sein Vater in Heidenheim für die Handwerker und Bauern "sorgte" er für die ihm "anvertrauten Volksgenossen", die "Rat- und Hilfesuchenden" mit ihren "Sorgen und Nöten". Seine "Machtbefugnisse" erlaubten ihm, "damals gültige NS-Gesetze in ihrer Härte zu umgehen oder zu mildern". Er war ein "gerechter" Streitschlichter, sorgte dafür, dass die "Betriebsführer" den Gedanken der "Schönheit der Arbeit"⁷⁴ für ihre "Gefolgschaft" verwirklichten. Er hatte gegen "fleißige Denunzianten" (W. Ebert) Position zu beziehen. Denn wer nicht Parteigenosse war, verdiente als Volksgenosse Nachsicht und Anleitung. Das galt bei Erich W. auch für die politischen Gegner, wenn sie "aus innerer Anständigkeit" fern dem NS blieben, die Zeugen Jehovas und die ("Halb"-)Juden. Die strengsten Maßstäbe galten nach Erich W. nur für "jeden echten Nationalsozialisten": Diese sind selbstlos, denken nur an die Sache ohne eitles Schielen auf die Zuschauer, wie der Frontsoldat in seiner unbedingt gehorsamen Pflichterfüllung, sie sind zur Idee gestoßen nach inneren Kämpfen für das Größte, Heiligste, Tiefste und weisen nun eine Richtung, beweisen sich durch ihre Vorbildhaftigkeit, durch Heroismus im Alltag. "Schafft Charaktere! Schafft anständige Kerle!"⁷⁵ Hermann Göring, der dies als Grundlage für eine unerschütterliche Bewegung forderte, lebte zeitweise nicht weit von Erich W.s Kreisleiterbüro, und er hielt sich nicht an seine Vorbildaufgabe, weder in Hinblick auf die Volksgemeinschaft in der Kriegsnot (auf einer Dienstbesprechung der Gauführer Anfang 1945 "verurteilte W. den Größenwahnsinn und die mit einer Notzeit unvereinbare Lebensweise Görings, der in seinem Schlosse in Neuhaus umfangreiche, aber unwichtige Instandsetzungsarbeiten vornehmen lasse, während Dringlichkeitsmaßnahmen für Fliegergeschädigte wegen Materialmangel unterbleiben mussten."⁷⁶) noch auf Ehe und Familie.

⁷³ siehe Vanselow (1983).

⁷⁴ Amt "Schönheit der Arbeit" (1938).

⁷⁵ Kühn (1939), S. 7.

⁷⁶ Eidesstattliche Erklärung Michael Gerstner, damals Kreisleiter in Weißenburg, vom 21. April 1947, in: Erinnerungen, S. 74.

Dagegen schrieb Erich W. über sich und seine Arbeit: "Mein verantwortungsvolles Amt, das ich mit allem Ernst auszufüllen und wahrzunehmen suchte, ließ mir nur wenig Freizeit. Diese aber verbrachte ich mit meiner Familie und widmete sie vor allem auch meinen Kindern. Es war ein sehr inniges Verhältnis, das mich mit ihnen verband."

Dieser "uneigennützigste, tapferste und anständigste Deutsche" erhielt nun im November 1938 einen solchen Befehl, wie er ihn "in meinem ganzen Leben noch nicht erhalten" hatte: Zerstörung der Synagogen im Kreis Lauf! Er entscheidet sich für ein "Scheinmanöver" aus Furcht vor dem Zorn des Gauleiters Streicher. In Schnaittach solle "die Synagoge nicht eingeäschert, sondern nur 'ausgeräuchert' werden, um den 'Judengestank' zu vertreiben. ... Einige Teilnehmer trugen Papier zusammen, machten aus einer Bank Kleinholz und entzündeten in der Mitte des Steinbodens ein Scheinfeuer, welches eine starke Rauchentwicklung verursachte und kaum brennen wollte. Ich selbst stand mit Bürgermeister V. am Eingang. Eine Beteiligung wurde vom Kreisleiter weder verlangt noch erwartet." Dann weiter zur Synagoge nach Hüttenbach: "In der alten Scheune, die früher zu Kultzwecken benützt worden war, fanden wir einen unvorstellbaren Schmutz vor. Alles war verdreckt und von Mäusen zerfressen. Die Thorarollen und andere Kultgegenstände wurden auch hier geborgen und später dem Stadtarchiv vermacht. Ein Teil der Rapitzdecke war heruntergefallen bzw. hing herunter, und das an sich kleine Feuer, das wie in Schnaittach nur ein Scheinfeuer werden sollte, ergriff dadurch das ausgetrocknete Gebälk und alles brannte bald lichterloh."⁷⁷ Liebgewordene SA-Arbeit?

"Die Nichtausführung eines derartigen Befehles hätte für W. als Kreisleiter vernichtende Folgen gehabt" und Gauleiter Streicher "als unerbittlicher Feind der Juden (hätte) gerade in einem solchen Falle die schärfsten Maßnahmen gegen W. ergriffen"⁷⁸, das ist unisono der Tenor aller Eidesstattlichen Erklärungen und auch Erich W.s explizite Meinung. Der Gaupropagandaleiter erwähnt noch, dass W. bei Streicher "in Ungnade gefallen und schwarz angeschrieben war und dessen Absetzung wegen seiner Toleranz politischen Gegnern gegenüber ernsthaft erwogen wurde ... Die Folgen für ihn und seine Familie wären unerbittlich hart gewesen und hätten zur Ausstoßung aus der Partei, zu seiner Ehrlosmachung, zum Berufsverbot und sicher zur Verbringung ins KZ geführt ... Wenige Wochen später ist (Streicher) jedoch in Ungnade gefallen, sodass die geplante Maßregelung des Kreisleiters unterbleiben musste."⁷⁹ Erstaunlicherweise schickte die Gauleitung Erich W. Anfang Dezember nach Asch im Sudetenland, wo er wie im Frühling 1938 in der österreichischen Steiermark tätig wurde und im März 1939 stolz mit der Sudetenmedaille am schwarz-rot-schwarzen Band nach Lauf zurückkehrte. Allerdings: Streicher praktizierte wirklich, was er sagte. "Die Verräter werden verfolgt bis an ihr Lebensende ... für Meuterer gibt es keine Verzeihung", hatte er im Falle des SA-Konkurrenten Stegmann 1935 gedroht und gegen ihn und seine Anhänger polizei-unterstützte Verfolgungen, schwere körperliche Misshandlungen, Ausweisungen aus dem Gau

⁷⁷ Erinnerungen (1983), S. 26f. Andere Darstellung bei Guthmann & Guthmann (1998) und in den *Nürnberger Nachrichten* vom 7. 11. 1998, S. 19.

⁷⁸ Eidesstattliche Erklärung des SA-Gruppenführers der Gruppe Franken Georg Dechant, 14. Mai 1955.

⁷⁹ Eidesstattliche Erklärung des Gaupropagandaleiters Hans Bäselsöder, 23. März 1955.

Franken, Strafversetzungen veranlasst.⁸⁰ Auf die Vorgänge um Streicher kann ich hier nicht eingehen. Nur soviel sei bezogen auf mein Thema angeführt: "Er herrschte zusammen mit einer wechselnden Clique ... Diese Gruppe besaß ausgesprochenen Bandencharakter; fast alle Mitglieder waren wegen der unterschiedlichsten Delikte wie Betrug, Unterschlagung, Meineid, sexueller Vergehen etc. vorbestraft. Für ihren Zusammenhalt schienen vor allem die gleichlaufenden materiellen Interessen zu sorgen." Grieser führt ein weiteres Detail an, warum Streicher "in Unnade gefallen" sei: "Zudem wurde im Frühjahr 1939 eine angebliche Äußerung Streichers kolportiert, die dann wesentlich zu seinem Sturz beitrug. Streicher sollte nämlich geäußert haben, dass Görings Tochter Edda nicht von Göring stamme, sondern künstlich gezeugt worden sei. Eine solche Behauptung musste Göring um so schwerer treffen, wenn man berücksichtigt, dass seine Potenz durch die am 9. November 1923 erlittene Verletzung beeinträchtigt war."⁸¹

Erich W. äußerte in seinen Erzählungen mir gegenüber eine Abscheu vor Streicher, soll ihn gar in seinem Kreis nicht mehr haben sprechen lassen. Streicher war als Mann von 1,65 m und gedrungener, kleiner Gestalt, mit nach Mussolini-Manier glattrasiertem Schädel und Streicher-Mode (Ledermantel, Schlapphut, Schaft- oder Schnürstiefel mit Ledergamaschen, Reitpeitsche oder Stock, später gern in weißer Uniform und zu Pferd) schon in den 1920-er Jahren bei den Massen sehr beliebt und wirkte offenbar auf viele Frauen faszinierend. Eine "laxe Eheauffassung"⁸² und nichts von einem "innigen Verhältnis" zu Ehefrau und Kindern, wie es Erich W. für sich reklamierte.

Spiegelung

"Er war der Reinste, Bescheidenste und voll von Idealen, der alles nur für sein Vaterland tat, jede Ungerechtigkeit, Schmutz und Grausamkeit hasste", steht in einem zweiten Abschiedsbrief der Frau Alma W. 1945. Alle diese Attribuierungen in sakro-profaner Superlativform⁸³ ohne Abtönungspartikel (könnte, vielleicht ...) dienen vor allem auch dem Zweck der Selbstadelung und bestätigenden Spiegelung: Ein Bonzen- und Goldfasanen-Vorwurf trifft mich nicht, ein Verbrechen habe ich mir nicht vorzuwerfen! Das Ineinsetzen oder Inverbindungsetzen mit Behältern/Figuren des verbrecherisch-bösen Schmutzes wie Hitler und besonders Streicher und seiner Bande wird abgewehrt! Die Macht wird aus den "schmutzigen" Händen des Gauleiters Streicher angenommen. Gegen W.s Willen war das wohl nur anfänglich. Später kombinierte er seine Machtvorstellung (Der erste sein!) mit einer Altruismus-Selbstzuschreibung (Herz und Tür offen!) und der Spiegelung seines Volkstribunen-Größenselbst in der Dankbarkeit der (Kinder-)Anvertrauten, der Volksgenossen (die Zweiten).

⁸⁰ Hambrecht (1976), S. 569, 389.

⁸¹ Grieser (1974), S. 189f.

⁸² Hambrecht (1976), S. 112, 114, 73.

⁸³ vgl. Hermand (1988), S. 33.

Das ging aber wohl nur über einen Spaltungsvorgang, einer Spaltung des Ich, wie es Kohut für die narzisstische Persönlichkeitsstörung beschreibt: Psychologisch gesehen wird die Wahrheit "von einem Teil der Persönlichkeit erkannt, aber von einem anderen Teil isoliert gehalten (eine vertikale Spaltung des Ichs)." ⁸⁴ Nun ist ein analytisch-therapeutisches Herangehen für mich weder möglich, Erich W. ist lange tot, noch sinnvoll, aus Selbstbegrenzung und um vorschnelle Deutungen zu vermeiden. Ich kann nicht umhin, mich Thomae's Urteil anzuschließen, dass verschiedene psychoanalytische Deutungsversuche historischer Phänomene für Historiker eher kooperationsabschreckend sind. ⁸⁵ Also folge ich wieder, wie weiter oben, den (psychologischen) Funden, die mir am meisten Erfolg zu versprechen scheinen. Diese entnehme ich dem Kohut'schen Narzissmus-Konzept und Wirths "Narzissmus und Macht". Dort heißt es, dass sich einige der intensivsten narzisstischen Erfahrungen auf Objekte bezögen, "das heißt Objekte, die entweder im Dienste des Selbst und der Aufrechterhaltung seiner Triebbesetzung benutzt werden oder auf Objekte, die als Teil des Selbst erlebt werden. Ich werde die letzteren als *Selbst-Objekte* bezeichnen." ⁸⁶ Wenn nun die idealisierten Eltern der Kinderzeit den Heranwachsenden traumatisch enttäuschten, dann fände sich beim Erwachsenen die Bereitschaft zur Unterwerfung unter mächtige Führer-Figuren und das Angewiesensein auf stabilisierende Selbst-Objekte. Enttäuschten auch diese Führer-Figuren, würden narzisstische Persönlichkeiten nicht vorwiegend von Schuldgefühlen bedrängt, sondern vorwiegend von Schamgefühlen überflutet mit damit verbundenen Wutausbrüchen, weil sie sich betrogen und belogen fühlten.

Eine zweite narzisstische Konfiguration scheint mir bei Erich W. vorfindbar: Der Aufbau eines "grandiosen und exhibitionistischen Bildes des Selbst", das Kohut als "Größen-Selbst" bezeichnet. Darin verdichten sich die Allmachts- und Größenfantasien, es wird zum Träger der Sehnsucht nach Vollkommenheit und Macht. ⁸⁷ Die konnte Erich W. als Volkstribun nur in seinem begrenzten Wirkungsbereich befriedigen. Von allem darüber hinaus und vor ihm musste er sich kategorisch abtrennen, seien es Vorgänger oder Vorgesetzte.

Abschluss (I)

Schon bei meinen biographischen Interviews mit Erich W. fiel mir die ungeheuerere Sogwirkung seiner Erzählungen auf. Was für ihn eine letzte rechtfertigende Selbstdarstellung und wohl auch erleichternde "Offenbarung" ⁸⁸ vor seinem Tod war, wirkte auf mich positiv irritierend und zu Fragen anregend. Dies vor allem auch deshalb, weil ich gleichzeitig die Lebensgeschichten von Personen aus der Arbeiterbewegung aufnahm und mir die Täter-Opfer-Frage beantworten musste. Die Frage nach "nazistischen Charakterzügen" stellte sich und war für mich nicht zu beant-

⁸⁴ Kohut (1976), S. 270.

⁸⁵ Kruse & Thomae (1992), S. 11. Thomae, Psychologe, erwähnt hier Freuds "Mann Moses" und Eriksons "Junger Mann Luther" und denkt an gewisse historische Naivität.

⁸⁶ Kohut (1976), S. 14.

⁸⁷ vgl. Wirth (2003), S. 46f.

⁸⁸ Kempner (1983), S. 306.

worten. So ging es nach 1945 auch den Psychologen, die NS-Haupttäter auf derartige spezifische Eigenschaften hin untersuchen wollten. Die Sogwirkung erklärt sich für mich heute damit, dass Erich W. mich so anzusprechen vermochte, dass wir genau zusammenzupassen schienen, dass wir eine kollusive Verwicklung⁸⁹ ausbildeten, eine unausgesprochene Übereinkunft, wobei ich ihm sein Größen-Selbst zurückspiegelte, eventuell sogar wiederbelebte. Mir scheint eine Deutung Kohuts einleuchtend: Für Erich W. war ich (ähnlich den von ihm zu "Obhut, Sorge und Pflege anvertrauten Volksgenossen") auch im Rahmen der Bedürfnisse wichtig und akzeptiert, die durch das wiederbelebte Größen-Selbst geschaffen wurden. Er inszenierte eine "Spiegel-Übertragung" und ich war "ein Objekt, das nur insoweit von Bedeutung ist, als es an der narzisstischen Lust ... teilnehmen und sie so bestätigen soll. ... Hier muss jedoch bemerkt werden, dass in vielen Fällen von Spiegelübertragung ... das Bedürfnis nach Widerhall, Billigung und Zustimmung ... eine zentrale Rolle ... spielt ... nachdem Wünsche nach Zuwendung und Verständnis enttäuscht worden sind."⁹⁰

Abschluss (2)

Erich W. verblieb im Zweiten Weltkrieg an der "Heimatfront", trotz seiner Versuche, sich als Soldat zu melden. Erst mussten die Kreisleiter ohne Fronterfahrung berücksichtigt werden, erfuhr er. Aber die gemäßigten Kreisleiter waren vor allem wichtig zur Kriegsmoral-Erhaltung der Bevölkerung, da waren die "radikalen Elemente" kontraproduktiv. Krieg ebenso wie Konzentrationslager will ich andernorts besprechen. Hier kehre ich dreifach zum Anfang meines Textes zurück.

Am 15. April 1945 schien sich die Szenerie von München 1918 zu wiederholen und gar noch zu verschlimmern: "Unter den Fenstern meines Dienstzimmers auf dem Marktplatz (zogen) Hunderte deutscher Soldaten aller Waffengattungen in voller Auflösung über den Platz..., darunter sogar Teile motorisierter Einheiten mit intakten Panzerabwehrgeschützen..."⁹¹ Erich W. verlässt die Stadt Lauf, meldet beim Gauleiter telefonisch die Besetzung der Stadt. "Hätte ich vielleicht in eine schimpfliche Gefangenschaft gehen sollen, um dann als ehemaliger Kreisleiter unter dem Geschrei der Ausländermeute verspottet und verhöhnt auf dem Kühler eines rache- und hasserfüllten CIC-Beamten durch die Straßen der Stadt geführt zu werden?" Eine Beschädigung des Größen-Selbst wird nicht riskiert.

Benno Martin (* 1893, Polizeipräsident in Nürnberg ab 1934): "Martins Frau beging Selbstmord, weil sie glaubte, ihr Mann und ihr Sohn seien beide nicht mehr am Leben. Erst Anfang 1946 erfuhr Martin vom Tode seiner Frau. Noch länger war er in Ungewissheit über das Schicksal seines Sohnes, der, wie sich endlich herausstellte, knapp 18-jährig bei den Kämpfen um Wien als Angehöriger der Leibstandarte Adolf Hitler gefallen war (Auskunft Martin)."⁹²

⁸⁹ Kernberg (2002), S. 81.

⁹⁰ Kohut (1976), S. 140ff. und Kempner (1983), S. 306.

⁹¹ Erinnerungen, S. 82.

⁹² Grieser (1974), S. 294: Martin war bis 1949 in alliierter und deutscher Haft, mehrere Verfahren, Freispruch.

Willy Ebert (* 1900, Volksschullehrer, Hersbruck/Lauf)⁹³: "Freilich, die Götzendämmerung war nahe und drohte schwer, unheimlich schwer hereinzubrechen. Diese mit riesigen Brandwolken angereicherte Atmosphäre trieb fanatische Prominentenfrauen zum Mord an den eigenen Kindern und sich selbst. Die Einsicht, dass ihnen und ihren Nachkommen kein Haar gekrümmt worden wäre, ging in der Last der ungeheueren Schuld, die sich nun allmählich über die Seelen legte, völlig verloren. Alle damals umgebrachten Kinder wären heute vermutlich einwandfreie Bürger der Bundesrepublik geworden. Aber sie mussten ungefragt eine Zeche bezahlen, die sie nicht gemacht hatten. ... Wahrscheinlich war der Mord und Selbstmord der Eheleute W. verabredet."

Literaturangaben

Schriftliche und mündliche Primär-Quellen für die vorliegende Arbeit:

W., Erich (1982/83): "Erinnerungen", "Dokumente" und "Tonaufnahmen".

Ebert, Willy (1982/83): "Tonaufnahmen".

Für beides: Privatbesitz H. R.

Althaus, Ute (2006): Krieg im Kinderzimmer. Psychogramm eines Nazitäters. In: Galler, Florian / Janus, Ludwig / Karth, Winfried (Hg.): Fundamentalismus und gesellschaftliche Destruktivität. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 6 (2005) (Mattes Verlag, Heidelberg 2006), S. 203-212.

Aly, Götz (2005): Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus (Fischer, Frankfurt/ M. 2005).

Amt "Schönheit der Arbeit" (Hg., 1938): Das Taschenbuch "Schönheit der Arbeit". Zusammengestellt von Anatol von Hübbenet, Abteilungsleiter im Reichsamt "Schönheit der Arbeit" (Verlag der Deutschen Arbeitsfront, Berlin 1938).

Bay. Statistisches Landesamt (Hg., 1939): Amtliches Gemeindeverzeichnis für Bayern nach der Volkszählung und dem Gebietsstand vom 17. Mai 1939. Band 127 der *Beiträge zur Statistik Bayerns* (München 1939).

Bergmann, Hannsjörg (1986): Der Bayerische Bauernbund und der Bayerische Christliche Bauernverein 1919-1928. (Beck, München 1986).

Broszat, Martin / Fröhlich, Elke / Wiesemann, Frank (1977): Bayern in der NS-Zeit. Soziale Lage und politisches Verhalten der Bevölkerung im Spiegel vertraulicher Berichte. Band 1 (Oldenbourg, München / Wien 1977).

Chamberlain, Sigrid (2000): Adolf Hitler, die deutsche Mutter und ihr erstes Kind. Über zwei NS-Erziehungsbücher (Psychosozial, 2. Aufl., Gießen 2000, zuerst 1997).

Darnton, Robert (1989): Das große Katzenmassaker. Streifzüge durch die französische Kultur vor der Revolution (Hanser, München / Wien 1989).

DeMause, Lloyd (2005): Das emotionale Leben der Nationen. (Drava, Klagenfurt 2005, zuerst engl. 2002).

⁹³ Ebert (1985/86).

- Drexel, Joseph (1964): Der Fall Niekisch. (K&W, Köln / Berlin 1964).
- Ebert, Willy (1985/86): Persilschein für einen verblichenen Kreisleiter der NSDAP. Anmerkungen zu dem Sonderdruck der Nürnberger Nachrichten "Schicksale in den Jahren 1933-1945" vom Oktober 1983, S. 19 und 20. In: "Laffer Blättla, das Nachrichtenmagazin der SPD-Ortsvereine Lauf und Schönberg", 3 Ausgaben: Sommer 1985, Oktober 1985, Februar 1986.
- Einhard (Pseudonym des Heinrich Claß) (1921): Deutsche Geschichte. (Theodor Weicher, 9. Auflage, 91. bis 99. Tausend, Leipzig / Berlin 1921, zuerst 1909).
- Ende, Aurel (1979): Battering and Neglect: Children in Germany 1860-1978. *The Journal of Psychohistory* 7 (1979), 249-279.
- Faye, Jean Pierre (1977): Theorie der Erzählung. Einführung in die "totalitären Sprachen". (Suhrkamp, Frankfurt/M. 1977, zuerst französisch 1972).
- Freud, Sigmund (1974): Zeitgemäßes über Krieg und Tod. Studienausgabe, Band IX (Fischer TB, Frankfurt/M. 1974, zuerst 1915), S. 33-60.
- Fülster, Hans (1923): Kirche und Krieg. (Oldenburg, Leipzig 1923).
- Grieser, Utho (1974): Himmlers Mann in Nürnberg. Der Fall Benno Martin. *Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg*, Band 13 (Nürnberg 1974).
- Guthmann, Christian und Maria (1998): Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Hüttenbach. (Historischer Verein für Mittelfranken, Ansbach 1998).
- Hambrecht, Rainer (1976): Der Aufstieg der NSDAP in Mittel- und Oberfranken 1925-1933. *Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg*, Band 17 (Nürnberg 1976).
- Harrington, Anne (2002): Die Suche nach Ganzheit. Die Geschichte biologisch-psychologischer Ganzheitslehren: Vom Kaiserreich bis zur New-Age-Bewegung (Rowohlt, Reinbek 2002, zuerst engl. 1996).
- Heinlein, Heinz, et al. (2005): Hutanger. Natur- und Kulturerbe mit Zukunft. (Pfeiffer, Hersbruck 2005).
- Hermant, Jost (1988): Der alte Traum vom neuen Reich. Völkische Utopien und Nationalsozialismus (Athenäum, Frankfurt/M. 1988).
- Hettling, Manfred (2001): Erlösung durch Gemeinschaft. Religion und Nation im politischen Totenkult der Weimarer Republik. In: Jureit, Ulrike (Hg.): Politische Kollektive. (Westfälisches Dampfboot, Münster 2001), S. 199-225.
- Keen, Sam (1987): Bilder des Bösen. Wie man sich Feinde macht (Beltz, Weinheim / Basel 1987).
- Kempner, Robert M. W. (1983): Ankläger einer Epoche. Lebenserinnerungen (Ullstein, Frankfurt/M. / Berlin / Wien 1983).
- Kernberg, Otto F. (2002): Borderline-Störungen und pathologischer Narzissmus. (Suhrkamp, 12. Aufl., Frankfurt/M. 2002, zuerst 1978 und 1983).
- Klinke, Christiane (1996): Hopfenbau in Franken. Als der Hopfen noch an Stangen wuchs. *Schriften des Fränkischen Freilandmuseums*, Bd. 25 (Bad Windsheim 1996).
- Kohut, Heinz (1976): Narzissmus. Eine Theorie der psychoanalytischen Behandlung narzisstischer Persönlichkeitsstörungen (Suhrkamp, Frankfurt/M. 1976).
- Kruse, Andreas / Thomae, Hans (1992): Menschliche Entwicklung im historischen Wandel. Empirisch-psychologische Beiträge zur Zeitgeschichte (Asanger, Heidelberg 1992).
- Kühn, Erich (1939): Schafft anständige Kerle! Zeitlose Zeitgedanken (Weicher, 17. Auflage, Berlin / Leipzig 1939, zuerst 1937).
- Kühnel, Franz (1985): Hans Schemm. Gauleiter und Kultusminister (1891-1935). *Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg*, Band 37 (Nürnberg 1985).
- Leeb, Johannes (2001): "Wir waren Hitlers Eliteschüler". Ehemalige Zöglinge der NS-Ausleseschulen brechen ihr Schweigen (Heyne, 5. Aufl., München 2001, zuerst 1998).

- Lenz, Hans-Friedrich (1989): "Sagen Sie, Herr Pfarrer, wie kommen Sie zur SS?" Bericht eines Pfarrers der Bekennenden Kirche über seine Erlebnisse im Kirchenkampf und als SS-Oberscharführer im Konzentrationslager Hersbruck (Brunnen, 3. Aufl., Gießen / Basel 1989, zuerst 1982).
- Loewenberg, Peter (1976): Psychohistorical Origins of the Nazi Youth Cohort. In: Kren, G. M. / Rappoport, L. (eds.): Varieties of Psychohistory. (Springer, New York 1976).
- Mitscherlich, Alexander (1980): Ein Leben für die Psychoanalyse. (Suhrkamp, Frankfurt/M., 1980).
- Mohler, Armin (1989): Die konservative Revolution in Deutschland 1918-1932. Ein Handbuch (WBG, 3. Auflage, Darmstadt 1989, zuerst 1950 und 1972).
- Niethammer, Lutz (1982): Die Mitläuferfabrik. Die Entnazifizierung am Beispiel Bayerns (Dietz Nachf., Berlin / Bonn 1982, zuerst 1972).
- Nürnberger Nachrichten (1983): Schicksale in den Jahren 1933-1945. Sonderdruck. (Nürnberg 1983).
- Ortega y Gasset, José (1997): Der Aufstand der Massen. (Büchergilde Gutenberg, Frankfurt/M. / Wien 1997, zuerst spanisch 1930).
- Quindeau, Ilka (2004): Spur und Umschrift. (Wilhelm Fink Verlag, München 2004).
- Reiß, Heinrich (1983): Willy Ebert, geb. 1900. *Die Demokratische Schule*, Heft 12 (1983), S. 10f.
- Reiß, Heinrich (1988): "Erich W.: Wenn ich an das Jahr 1938 zurückdenke". Interview mit Erich W. *Info der GEW Mittelfranken* (Nürnberg, April 1988), S. 49-57.
- Salomon, Ernst von (Hg., 1988): Das Buch vom deutschen Freikorpskämpfer. (Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Struckum 1988, zuerst Berlin 1938).
- Schmid, Regina (1988): Verlorene Heimat. Gailingen – ein Dorf und seine jüdische Gemeinde in der Weimarer Zeit. *Schriftenreihe des AK für Regionalgeschichte Konstanz* Nr. 7 (Eigenverlag, Konstanz 1988).
- Schulz, Petra Maria (2004): Ästhetisierung von Gewalt in der Weimarer Republik. (Westfälisches Dampfboot, Münster 2004).
- Schwierz, Israel (1988): Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. (Bayer. Verlagsanstalt, Bamberg 1988).
- Siegert, Toni (1978): Das Konzentrationslager Flossenbürg. In: Broszat, Martin: Bayern in der NS-Zeit, Teil 2. (Oldenbourg, München 1978), S. 429-517.
- Stein, Werner (1984): Der große Kulturfahrplan. (Büchergilde Gutenberg, Frankfurt/M. 1984).
- Stern, Carola (2005): Auf den Wassern des Lebens. Gustav Gründgens und Marianne Hoppe (Kiepenheuer & Witsch, Köln 2005).
- Theweleit, Klaus (1977): Männerphantasien. Band 1: Frauen, Fluten, Körper, Geschichte (dtv, München 1995, zuerst 1977).
- Theweleit, Klaus (1978): Männerphantasien. Band 2: Männerkörper. Zur Psychoanalyse des weißen Terrors (dtv, München 1995, zuerst 1978).
- Tille, Alexander (1895): Von Darwin zu Nietzsche. Ein Buch Entwicklungsethik (Leipzig 1895).
- Vanselow, Gerd (1983): KZ Hersbruck. Größtes Außenlager von Flossenbürg (Karl Pfeiffer, o.O., 1983).
- Weglehner, Willi (2005): Der Viehhändler. Roman. Menschen und Schicksale auf dem Lande in der Zeit des beginnenden Faschismus (Mabase, Nürnberg 2005).
- Welzer, Harald (2005): Täter. Wie aus normalen Menschen Massenmörder werden (Fischer, Frankfurt/M. 2005).
- Wirth, Hans-Jürgen (2003): Narzissmus und Macht. Zur Psychoanalyse seelischer Störungen in der Politik (Psychosozial, 2. Aufl., Gießen 2003).